



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb Incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Anfertigungsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beträg 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 449. Morgen-Ausgabe.

Abtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 26. September 1867.

Einladung zur Pränumeration.

Indem wir zu dem am 1. October beginnenden neuen Abonnements ergebnis einladen, zeigen wir zugleich an, daß wir für das Feuilleton unserer Zeitung

den neuesten Roman Gustav's vom See: „Arnstein“

erworben haben. Derselbe wird, mit dem 1. October beginnend, im Laufe des Quartals vollständig zum Abdruck kommen.

Unsere geehrten Abonnenten gelangen also gratis in Besitz dieses interessanten Romans, der in der Buch-Ausgabe 3 Bände umfassen wird. Wir ersuchen namentlich unsere auswärtigen Leser, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit wir bei Beginn des Quartals in der Lage sind, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate mit Porto 2 Thlr. 15 Sgr.

Breslau, im September 1867.

Die Expedition.

Die Adresse.

Ueber die Frage, ob es zweckmäßig sei, eine Adresse zu erlassen, ob nicht, erheben wir uns nicht gern. Jede Kundgebung, welche eine Volkvertretung Namens des durch sie vertretenen Volkes erläßt, verliert an Gewicht, wenn über sie eine irgend erhebliche Discussion ausbricht. Eine einmütig erlassene Adresse kann auch vom Auslande nicht ignorirt werden, denn sie constatirt die Einmütigkeit des Volkes. In einer Adresse, die nur von der Majorität beschlossen wird, erblickt das Ausland nur eine Parteimanifestation, und daß die Partei, welche sie beschlossen hat, im Besitze der Majorität ist, ist so lange unerheblich, als die Majorität nicht die Macht hat, die Regierung zu bestimmen. Unseres Dafürhaltens hätte eine Adresse ohne Nachtheil unterbleiben können; indessen geben wir zu, daß zuweilen mehr Nachtheile damit verbunden sein können, eine unnütz beantragte Adresse abzulehnen, als sie anzunehmen. Herr Miquel hatte bei seinem Antrage die Absicht, die in der Bis-marschen Circulardepeche niedergelegten Grundsätze zu unterstützen. Unseres Erachtens verstand es sich ganz von selbst, daß der Reichstag mit diesen Grundsätzen einverstanden ist. Eine Ablehnung könnte jetzt den Anschein erregen, als desavouirte das Volk jene Grundsätze, und dieser Schein muß vermieden werden. Das Recht der deutschen Nation, ihre inneren Angelegenheiten selbst zu ordnen, ist gegen Jedermann zu wahren.

Der Zielpunkt unserer politischen Entwicklung ist die Erweiterung des norddeutschen Bundes über ganz Deutschland. Daß dieses Ziel erreicht werden wird, ist außer Zweifel; Zweifel bestehen nur darüber, ob der Weg zu demselben ein schneller oder langsamer, ein friedlicher oder blutiger sein wird. Daß es nicht heute schon friedlich erreicht wird, dem stehen zwei Hindernisse entgegen: die Mißgunst des Auslandes und die Abneigung Süddeutschlands selbst. Jedes dieser Hindernisse einzeln würde uns nicht zurückhalten haben, unserem Ziele zuzustreben; vereinigt sind sie uns zu stark. Wäre die Mißgunst des Auslandes nicht, so würde vor einem Jahre die preussische Politik nicht am Main halt gemacht haben, sie würde das vielstrebende Baiern unterworfen haben, wie sie das widerstrebende Mecklenburg unterworfen hat. Wäre die Abneigung des Südens nicht, so würde uns die Mißgunst des Auslandes keinen Augenblick zurückhalten, unsere Verfassung nach unserem Willen zu ordnen. Aber nach zwei Seiten hin zugleich Front zu machen, ist unmöglich. Wir müssen das eine Hinderniß, die Abneigung des Südens schonend überwinden; des anderen dürfen wir alsdann spotten.

In jener Abneigung liegt ein Element, dem wir die Berechtigung nicht ganz absprechen können; die norddeutsche Bundesverfassung genügt unseren freiheitlichen Ansprüchen nicht, die inneren Zustände Preußens erregen unsere Unzufriedenheit. Wir verstehen vollkommen die Regungen eines Gemüthes, welches Bedenken trägt, unter diesen Umständen den Schritt zu thun, der zur Einheit führen kann. Aber über jene Regungen muß sich der klärende Verstand doch durch die Beantwortung der Frage erheben: „Giebt es, um zur Einheit zu gelangen, einen anderen Weg als den Anschluß an Preußen?“ Wir unersucht haben in der trübsten Zeit festgehalten an dem Glauben an Preußens Mission. Als Preußen durch den Tag von Olmütz gedemüthigt war, als Herr v. Gindely sein Regiment führte, als Oesterreich durch sein Fürstentagsproject um die deutsche Hegemonie buhlte, als der Zollverein, dieses letzte materielle Pfand der Einheit, aus den Fugen zu gehen drohte, stand uns unerschütterlich die Alternative fest: Deutschland wird entweder durch Preußen geeinigt oder es geht rettungslos seinem Verfall entgegen. Heute steht die Sache außer Zweifel: Deutschland wird durch Preußen geeinigt werden. Preußen steht da, von ganz Europa als eine Macht ersten Ranges geachtet. Oesterreich hat feierlich seinen Ansprüchen auf die deutsche Hegemonie entsagt. Durch das Zollparlament ist das den Norden mit dem Süden einigende Band enger geschlossen wie je. Und wenn auch die inneren Zustände Preußens noch zu vielen Beschwerden Veranlassung geben, so kann doch nur tendenziöse Befangenheit verkennen, daß sich auch gar Manches gebessert hat. Heute empfinden wir Schmerz, weil uns der Schuh drückt, und wir wissen ganz genau, wo; noch vor zehn Jahren steckte uns der Schmerz im innersten der Knochen. Für jeden klarblickenden Kopf ist jetzt die Sachlage die, daß auf der einen Seite als historische Wirklichkeit die Einigung Deutschlands durch Preußen liegt, auf der anderen inhaltslose Träumereien.

Der Wunsch, Deutschland geeinigt zu sehen, kämpft bei den Süddeutschen einen Kampf mit der Abneigung, die Einigung in der dargebotenen Form herbeigeführt zu sehen. Der Ausgang dieses Kampfes zweier entgegengesetzter Empfindungen wäre leicht zu übersehen, denn die dargebotene Form ist eben die einzige, unter welcher die Einheit über-ein: die Rücksicht auf das Ausland. Man fürchtet den Einpruch Frankreichs und persiekt hinter dieser Furcht die Abneigung, sich dem gegebenen norddeutschen Bunde anzuschließen. So entsteht ein gemischtes Gefühl, welchem schwer beizukommen ist. Sagt man uns offen, daß die norddeutsche Bundesverfassung Mißfallen im Süden erzeuge, so er-mindern wir, daß die Ausdehnung dieser Verfassung auf ganz Deutschland unter den gegebenen Verhältnissen doch eine Nothwendigkeit ist. Sagt man uns offen, daß man die Einmischung Frankreichs fürchtet, so er-widern wir, daß eine solche Einmischung nur so lange denkbar ist, als Deutschland zögert, daß aber einem entschlossenen Gesamtdeutschland

gegenüber Frankreich sich wird begnügen müssen, eine Faust in der Tasche zu machen. So lange aber Jemand zwei Einwendungen hat, die er abwechselnd wieder und wieder vorschiebt, so lange ist schwer mit ihm zu discutiren.

Der Adress-Entwurf sagt nun in glücklicher Form, was bei Lage der Sache gesagt werden kann. Er sagt den Süddeutschen: „Im Grunde Eures Herzens wünscht Ihr die Ueberbrückung des Rains eben so entschieden wie wir, Ihr seid mit uns völlig einverstanden, allein Ihr habt für Eure Wünsche den zureichenden Ausdruck noch nicht gefunden. Was wir thun konnten, zur Erreichung des gemeinsamen Ziels, ist geschehen. Jetzt ist die Reihe an Euch! Sprecht ein offenes Wort und alle Hindernisse sind beseitigt. Wir können nicht weiter, so lange Ihr Schweigt. Wir können nicht einen blutigen Krieg beginnen, um eine Frucht zu erkämpfen, die uns und Euch mühselos in den Schoos fällt, sobald Ihr Euer Schweigen brecht. Nicht das Aussprechen unsers Verlangens, sondern das Verschweigen desselben bedroht uns mit Gefahr.“

Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XLV.

Die strategischen Resultate des 15. Juli. — Rückblick auf die Elb- und die Erste Armee. — Die Bedeutung des Einzuges in Brünn.

Forschen wir nun nach dem Resultat der Gefechte bei Tobitschau und Roketnis, so finden wir bald die Aufklärung in den, denselben folgenden Bewegungen des gegenüber gestandenen Feindes. Benedek, welcher jenen Kämpfen persönlich bewohnte, indem er mit seinem Stabe in Roketnis hielt, mußte wohl nach dem energischen Vorgehen der Brigade Maloffi, dem die Attaque eines Theils der Division Hartmann so schnell folgte, noch größere preussische Truppenmassen hinter denselben vermuthen. Jedenfalls dürfte er sie aber numerisch schwächer als seine 3 1/2 Corps berechnen, die immer noch auf Olmütz basirt waren. Entweder fühlte er sich persönlich mit seinem Stabe nach dem Schicksale von Königgrätz mehr denn je eines energischen Entschlusses, den Preußen gegenüber, gänzlich baar, oder er mußte jede derartige Initiative auch bei so günstigen Verhältnissen, wie sie vielleicht nicht wiederkehrten, deshalb aufgeben, weil die allerdings in langer Marschcolonne aus Olmütz abgezogenen Armeecorps sich noch derartig nicht in jener Festung retabilit hatten, namentlich in ihrer Kampflust, um anders als in Folge eines preussischen Angriffes sich zum Gefecht formiren zu können. Aus diesen Gründen war daher das Gefecht von Roketnis, obwohl es preussischerseits nicht mit einem entscheidenden tactischen Siege, sondern nur mit einem cavalleristischen Bravourstücke endete, für die preussische Strategie von sehr wesentlichen Folgen.

General Hartmann hatte keine stegreiche Entscheidung herbeiführen können, weil ihm Artillerie, vornehmlich aber auch Infanterie fehlte. Diese in größerer Stärke über die Furth an der Begera zu führen, wäre bedenklich gewesen, weil ein Rückzug der Infanterie über dieselbe leicht mißglücken konnte. General Hartmann begnügte sich daher, nördlich von Prerau den Eisenbahndamm und den Telegraphen nach Möglichkeit zu zerstören. Trodem culminirte die österreichische Auffassung der Situation in dem Umfange, daß sich die Preußen bereits in dem Besitze der Defleer an und neben der March befanden. Und dies war den Oesterreichern so bedenklich, daß diejenigen Truppen, welche hinter den bei Roketnis zerstörten Wagencolonnen gefolgt waren, nach Olmütz zurückkehrten — dagegen die bis Prerau vorgeschobenen Truppentheile diese Stadt und den Bahnnoten völlig aufgaben und noch am Abende des 15. Juli, den Preußen ausweichend, nach Süden zu abmarschirten. Etwa 20,000 Mann blieben hiernach in Olmütz und etwa 3 Armeecorps marschirten auf Kremsier und längs der nach Lundenburg führenden Eisenbahn.

Unterdes hatte das preussische Corps Bonin vollständig über die March gelegt und occupirt am 16. Juli Prerau und Umgegend, ohne einen Schuß zu thun. Zur Beobachtung von Olmütz blieb jetzt das Corps Steinmetz stehen, bis das Detachement des General v. Knobelsdorf herangerückt war, welches zu jener Zeit von Oberstleuten aus bereits Troppau und Gegend occupirt hatte. — Der gesammte Verlust der preussischen Truppen am 15. Juli berechnete sich auf 12 Offiziere, 222 Mann und 136 Pferde, der des Feindes sehr erheblich stärker, da allein über 800 Gefangene in preussischen Händen geblieben waren. Auch General Hartmann, als er zur Furth zurückging, schleppte über 100 Gefangene mit sich, die ihm der Feind nicht zu entreißen wagte. — Indem wir nunmehr rückblickend uns nach den anderen preussischen Armeen hinzuwenden haben, bemerken wir nur noch, daß das Corps Bonin und das Garde-Corps in 2 Colonnen jetzt ihren March in der Richtung auf Wien antraten, um die Verbindung mit der I. Armee wieder zu gewinnen. Die eine Colonne ging daher auf Brünn, die andere auf Lundenburg.

Die ganze Bewegung der preussischen Armee nach dem Tage von Königgrätz war eine großartige Einkreisung mit einem Pivot, das sich ebenfalls vorwärts bewegte. Die Elbarmee hatte bekanntlich auf dem Schlachtfelde die Avantgarde erhalten, sie war daher von Anfang an am weitesten voraus und mußte also auch ihr zunächst angewiesenes strategisches Object, Jglau am schnellsten erreichen. Jglau konnte aber nichts anderes als eine Etappe sein; um die strategische Basis im Hinblick auf einen zweiten Entscheidungskampf zu gewinnen, den das bekannt gewordene Heranziehen der Südararmee allerdings in Aussicht stellte — mußte man mit dem linken Flügel die March gewinnen und sich mit dem rechten an die Donau anlehnen können. — Machte Benedek von Olmütz aus einen Vorstoß, so brauchte die I. Armee nur links einzuschwenken, um dem Kronprinzen als Staffel zu dienen. Andererseits war es unbedenklich, die Elbarmee über Jglau hinaus auf Trebitsch an der Jglawa und von hier über Znain an der Thaya mit dem Point de vue Stockerau bei Wien vorzuschieben, weil bei einer feindlichen Demonstration von hier aus gegen Her-warth die Armee des Prinzen Friedrich Carl ebenfalls eckelomäßig folgte und jeder Zeit auch nach dem rechten Flügel hin strategisch einzuschwenken vermochte.

Aus dieser Uebersicht dürfte der Leser aber erkennen, daß die Schwere der Wagschale in der Mitte liegen mußte, die sich ebenso rechts als links hinwenden konnte. Deshalb gehörte auch hierher das Hauptquartier des Königs — nämlich zur Armee des Prinzen Friedrich Carl — deshalb wurde von dieser Armee nichts detachirt und sie blieb die stärkste. Sie bestand nämlich aus dem II., III., IV. Armeecorps und dem Cavallerie-Corps des Prinzen Albrecht. — Was sich nun in strategischer Hinsicht als nothwendig herausstellte, die Mitte

für das königliche Hauptquartier — war in politischer Hinsicht eine Gunst des Schicksals. Nachdem in Folge staunenswerther Gewaltmärsche die Avantgarde der I. Armee bereits am 12. Juli Brünn besetzt hatte, zog König Wilhelm am folgenden Nachmittage in die Hauptstadt Mährens als Sieger ein und die politischen Verhandlungen erzielten hier in den Augen der fremden Abgesandten eine neue, nachhaltige Anregung, indem innerhalb 48 Stunden gegen 100,000 Mann siegesfrohe Truppen durch die Thore dieser Hauptstadt ihrem Könige folgten.

Breslau, 25. September.

Die Auflösung des Abgeordneten-Hauses erregt um so größeres Aufsehen, als man die Maßregel nicht mehr erwartete, seitdem die ministerielle „Prob.-Corresp.“ die früher verbreiteten Gerüchte dementirt hatte. Man hatte geglaubt, das Ministerium würde sich über die Scrupel, welche insbesondere Art. 83 der Verfassung (daß die Abgeordneten die Vertreter des ganzen Volkes sind) erregte, hinwegsetzen. Jedenfalls ist das Ministerium ziemlich spät zu der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Maßregel gekommen, und es mögen wohl noch anderweitige Erwägungen, die in dem Schreiben des Ministeriums nicht erwähnt sind, den Ausschlag gegeben haben. Daß die Maßregel die verschiedenartigste Beurtheilung erfährt, ist erklärlich; so meint beispielsweise die „Zukunft“, es komme dem Ministerium darauf an, mehr national-liberale Elemente in das neue Abgeordneten-Haus zu bringen, während ein sonst im Fahrwasser der „Zukunft“ schwimmender Berliner Correspondent sagt: im Gegentheil, die Maßregel ist ein Misstrauensvotum gegen die national-liberale Partei; das Ministerium hofft, die Neuwahlen würden dem Abgeordneten-Hause mehr conservative Elemente zuführen. Das Letztere glauben wir beinahe auch, denn wir können uns nicht denken, daß beispielsweise dem Grafen Lippe eine national-liberale Majorität außerordentlich angenehm sein würde. Wie dem aber auch sei, läugnen läßt sich nicht, was wir schon geistern behaupteten: die Maßregel ist in der buchstäblichen Auslegung der Verfassung begründet, und deshalb geizt es der liberalen Partei am wenigsten, dieselbe — obwohl sie sehr unangenehm — anzugreifen. Nährt sich freilich die liberale Partei nicht ganz gewaltig und giebt sie nicht alles Parteigeiz auf, so wird der Wunsch des Ministeriums, eine conservative Majorität zu erlangen, sicherlich in Erfüllung gehen.

Die Adressdebatte ist glücklicher Weise in Einer Sitzung beendet worden; über die Adresse selbst haben wir uns in vorstehendem Leitartikel ausgesprochen. Unser Abg. Ziegler hat zwar den Erlaß derselben im Namen der Linken belämpft, jedoch in einer so maßvollen Weise, daß er an mehreren Stellen auch den Beifall der Gegner gewonnen hat; seine Rede erinnert mehrfach an jene, welche er am Schlusse des vorigen Landtages in Breslau gehalten.

In Oesterreich ist der finanzielle Ausgleich mit Ungarn zu Stande gekommen; die Staatsgläubiger scheinen vorläufig gesichert. Für das Jahr 1868 participirt Ungarn an den reichsgemeinsamen Lasten im Verhältniß von 30 : 70; als Beitrag zu den Staatsschuldzinsen leistet es 36 Millionen, wovon 16 Millionen in Silber. Vom Jahre 1869 an gilt auf die Dauer von zehn Jahren ein neues Uebereinkommen, wonach Ungarn zu den reichsgemeinsamen Lasten ebenfalls im Verhältniß von 30 : 70 beiträgt, dagegen für die Staatsschuldzinsen den festen Betrag von 29,100,000 Fl., davon 12 Millionen in Silber und 1,150,000 Fl. (ebenfalls in Silber) als Capitals-Rückzahlung der Staatsschuld, zusammen also 30,250,000 Fl. beträgt. Bei dieser Summe wurde jedoch das Silberagio nicht eingerechnet; veranschlagt man dasselbe auf 25 pCt., so zählt Ungarn 33,250,000 Fl. Zu bemerken wäre noch, daß die Regelung des Eisenbahnwesens späteren Vereinbarungen vorbehalten blieb; indessen ist schon jetzt der Grundsatz ausgesprochen worden, daß Ungarn alle Vorrechte und Garantien für seine Landesbahnen übernimmt.

Die Verhaftung Garibaldi's, die jetzt keinem Zweifel mehr unterliegt (siehe die telegr. Dep. am Schlusse d. Jtg., in einem Theile der Mittagsblätter auch bereits mitgetheilt), löst zwar nicht die römische Frage, denn deren Bedeutung hatet nicht an einer einzelnen Person, wenn diese Person auch Garibaldi ist, aber sie hat den Handstreich gegen Rom vernichtet, mindestens hinausgeschoben. Der italienischen Regierung mag die Maßregel sehr schwer geworden sein, und sie wird vielfach deshalb angegriffen werden, aber man darf doch andererseits nicht vergessen, daß keine Regierung überhaupt möglich ist, weder eine demokratische noch eine conservative, sobald es Einem oder mehreren Bürgern gestattet ist, sich über alle Befehle hinwegzusetzen. Auch der größte Bürger — und als einen solchen betrachten wir Garibaldi — muß dem Befehle unterthan sein, zumal wenn dieses Befehl durch die Vertretung des Volkes dictirt ist.

Nach den bisherigen Nachrichten, die nun natürlich durch die telegr. Depesche, welche die Verhaftung Garibaldi's meldet, überholt worden sind, sollte der Zug Garibaldi's gegen Rom am 28. September beginnen; an demselben Tage sollten sich auch die römischen Liberalen, doch nur die im Gebiete, nicht in der Stadt, erheben. Nach der „Opinion nationale“ wurde seit dem 15. d. die Zahl der an und über die römische Grenze gehenden jungen Leute immer größer, doch kannte Niemand ihre Sammelplätze und die Punkte, auf welchen sie die Grenze überschreiten sollten. Dem „Pungolo“ wird aus Florenz geschrieben, daß Cattazi eine Verabredung mit Garibaldi in derselben Villa gehabt habe, in der sich die Garibaldi'schen Führer zur Verabredung versammelt hatten. Garibaldi soll, allen Vorstellungen Cattazi's gegenüber, unerschütterlich an seinem Entschlusse festgehalten haben. Die römische Frage, hätte er angeführt, könne nicht durch die italienische Regierung selbst gelöst werden, da diese durch Vertrag gebunden sei. Cattazi seinerseits hätte erklärt, die Regierung sei um jeden Preis entschlossen, ihm den Uebergang über die Grenze zu verwehren. Garibaldi machte geltend, mit Rom sei kein göttliches Abkommen möglich; das Volk werde auf eigene Faust handeln, und die Regierung möge thun, was sie für ihre Pflicht halte. Die Expedition habe keinen anderen Zweck, als die Fahne Italiens auf dem Capitol aufzupflanzen. Man schreibt der „Unita Italiana“ aus Bologna, 17. Septbr.: „Garibaldi kam heute durch unsere Stadt; er sah traurig und bekümmert aus. In den Kasernen herrscht ein reges Treiben. Man vertheilt Patronen, giebt Befehle und Gegenbefehle für den Abmarsch kleinerer Truppen-Abtheilungen. Die Soldaten gehen auf der Linie von Ancona und Toscana nach der päpstlichen Grenze. Ein Bataillon Bersaglieri scheidet sich diesen Abend zur Abfahrt an.“ Aus Parma ist das dortige Bataillon Bersaglieri mit der Eisenbahn nach Bologna besördert worden. Man sieht, daß die Dinge weit gediehen waren, bis das italienische Ministerium die Verhaftung Garibaldi's beschloß.

In Frankreich haben diese Nachrichten aus Italien das Interesse für die Dinge in Deutschland einigermaßen in den Hintergrund gedrängt. Jetzt ist natürlich von einer französischen Intervention in Italien nicht mehr die Rede; nach der Versicherung des officiellen „Standard“ habe das französische Cabine

überhaupt nicht daran gedacht; man sei immer überzeugt gewesen, daß die italienische Regierung ihre Pflicht thun und das päpstliche Gebiet decken werde. Nun, die Verhaftung Garibaldi's zeigt, daß das französische Ministerium sich in der „Ehrlichkeit“ der italienischen Regierung nicht geirrt hat.

Aus England sind Nachrichten von Bedeutung heute nicht angekommen. Nach Berichten aus Mexico vom 1. September, die über Habannah eintrafen, war die Leiche des Kaisers Maximilian noch nicht in Vera-Cruz angekommen, wo der österreichische Admiral Tegethoff, der sie dort zu finden erwartete, am 26. August schon gelandet war, und darauf die Reise nach der Hauptstadt antrat. Die früheren Angaben, daß der Leichnam Maximilian's von den Republikanern beschimpft und verstümmelt worden, erweisen sich als verleumderische Erfindung. Ferner bestätigt es sich, daß die in Queretaro gefangenen kaiserlichen Generale amnestirt worden sind. In Habannah organisirte Santa Anna's Sohn eine Expedition, um in Mexico einzufallen und seinen noch gefangenen Vater zu befreien. Juares soll die Mexicaner aufgefordert haben, eine neue Präsidentenwahl vorzunehmen. Wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, will die „N. fr. Br.“ in Wien Nachrichten aus Mexico erhalten haben, welche die Mission Tegethoff's als gescheitert erscheinen lassen. Die mexicanische Regierung soll die Leiche des unglücklichen Kaisers nicht eher ausliefern wollen, bis nicht gewisse schwebende Fragen geordnet und namentlich die Anerkennung der mexicanischen Republik durch die europäischen Mächte erfolgt ist. Admiral Tegethoff dürfte sich in der That auf dem Heimweg befinden; wenigstens erwartet man täglich ein Telegramm aus Habannah, welches dessen Ankunft in der Antillen-Hauptstadt an Bord der „Elisabeth“ meldet.

Aus Havanna schreibt man, daß das königliche Decret, welches die Aufhebung der Sklaverei in sämmtlichen spanischen Besitzungen anordnet, bereits in Havanna eingetroffen sein soll. Vielleicht ist die Publication aus dem Grunde noch nicht erfolgt, weil gerade unter den Plantagen-Besitzern wegen der enormen Erhöhung der Steuern eine große Aufregung herrscht. — Es ist nun das Kaiserreich Brasilien der einzige Culturstaat, in welchem die Sklaverei mit allen ihren Qualen gefesselt aufrecht besteht! Und das soll man als Auswanderungsziel empfehlen?

Ueber Panama vom 1. September hört man, daß die Anhänger Mosquera's in Bogota denselben zu befreien und wieder einzusetzen trachten. Zwischen Peru und Bolivia haben sich sehr gespannte Beziehungen eingestellt. Die bolivische Armee steht unter dem Oberbefehle des Präsidenten in ihrem Lager bei La Paz und soll bereit sein, in die Nachbar-Republik einzumarschiren.

Deutschland.

Berlin, 24. Sept. [Amliches.] Se. Majestät der König hat dem Regierungs-Secretair, Rechnungsrath Laube zu Bromberg den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem evangelischen Pfarrer Weber zu Brachstedt im Saalkreis und dem Kataster-Controleur a. D. Miquel zu Münster den rothen Adlerorden vierter Klasse, sowie dem katholischen Schullehrer Niederprüm zu Berg im Kreise Schleiden das allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Landrath v. Bojanowski zu Grünberg bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath verliehen; den bisherigen Landrath des Kreises Templin, v. Metzing, zum Regierungs-Rath ernannt; dem Juwelier Joseph Heinrich Heimendinger zu Wiesbaden und dem Glaswaarenhändler Heinrich Wilhelm Thiel zu Gms das Prädikat eines königl. Hof-Lieferanten, sowie dem Buchdrucker und Lithographen Sommer ebendasselbst das Prädikat eines königl. Hof-Buchdruckers und Lithographen verliehen.

Dem Lehrer an der königl. Gewerbe-Akademie Dr. R. Weber ist das Prädikat „Professor“ beigelegt. Der Landgerichts-Referendarius Stapper in Düsseldorf ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advolaten im Bezirke des königl. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden. — Der Regierungs-Gebil-Supernumerarius Scarupke ist als Geheimer expedirender Secretair und Calculator bei dem Finanz-Ministerium, Abtheilung für das Stats- und Kassenwesen, angestellt worden. (St. A.)

Berlin, 24. Sept. [Die Adressdebatte. — Vorfagen für die Budgetberathung.] Wie bereits gestern angedeutet worden, ist die Adressdebatte des Reichstages in einem Tage abgewickelt worden; man hat sich in der That rein an die Sache gehalten und mit einem anerkennenden Maße die Cohorte der Redelustigen durch

die Annahme der Schlußanträge so weit wie möglich reducirt. In der Debatte selbst begegnen wir den alten Gegensätzen von Glauben und Vertrauen an und zu dem Nordbund, von Mißtrauen gegen denselben auf der andern Seite. Am treffendsten haben noch die Abgeordneten Braun (Wiesbaden) und Lasker auf die Angriffe der Letzteren geantwortet. Von Seiten der preussischen Demokratie sprach der Abgeordnete Ziegler sehr maßvoll die Bedenken der Partei aus, rückhaltlos gingen seine Parteigenossen aus dem Königreich Sachsen, Schaffrath und Wammen, vor, die Particularisten Günther und Hänel vertheidigten ihre Position ziemlich schwach; der Abg. Kantak bewegte sich als Vertreter der Polen in der alten Fahrstraße; ganz unverständlich aber blieb der Abg. Försterling, der sich stolz als isolirter Vertreter des Standpunktes der Cassellener einführte, jeden angeführten Grundfuß gewissermaßen zu seiner Legitimation stets mit dem Zusatz: „sagt Ferdinand Lassalle“ begleitete und so die wiederholte Heiterkeit des Hauses wachrief, ohne daß es ihm gelang, das Letztere über seine eigentlichen Ziele und Zwecke aufzuklären, da er seine Rede gewissermaßen vor dem Schluß abbrechen mußte. — Auch vom Ministerthum kamen heute keine langen Reden; es waren mehr Bemerkungen gegen einzelne Redner, und doch werden die Ausführungen des Grafen Bismarck über Luxemburg und in Bezug auf die Stellung Hessen-Darmstadt's nicht eindrucklos vorübergehen. Was der Bundeskanzler über die Stellung der Regierungen zur Adresse sagte, gab jedenfalls der Ansicht recht, daß, wenn nicht gerade ein directer Impuls zu dem Adress-Antrage regierungsseitig gegeben worden, dennoch der letztere den Regierungen einen nicht unwillkommenen Anlaß geboten hat, sich über verschiedene schwebende Fragen vor dem Reichstage und dem Lande auszusprechen. — Die Antragen aus dem Schooße des Reichstages in Bezug auf das Budget um Auskunft über einzelne Punkte an das Bundeskanzleramt bewegen sich etwa in folgender Richtung: Zunächst wünscht man zu wissen, für welche Zeit des Jahres die Berührung des Reichstages regelmäßig in Aussicht genommen ist, damit das Bundes-Budget so rechtzeitig festgestellt werden kann, um den einzelnen Staaten rechtzeitig die Berathung der Stats zu ermöglichen; ferner, ob als Grundlage der künftigen Dechargirung nur der Hauptetat mit seinen Titeln, oder die vorgelegten Special-Stats angesehen werden sollen; sodann wünscht man Auskunft darüber, ob und in welcher Weise die Entlastung angeordnet und etwa beabsichtigt ist, der preussischen Oberrechnungskammer die Functionen, welche ihr für das preussische Budget zugewiesen sind, auch für den Bundeshaushalt zu übertragen. Demnächst richten sich Wünsche auf Verlegung der mit einzelnen Staaten abgeschlossenen Verträge wegen der Kriegskosten resp. der eingetretenen Ermäßigungen; ebenso erwartet man die schriftliche Motivirung der einzelnen Stats der Post- und Telegraphen-Verwaltung, der Dispositionsfonds neuer Consulate und außerordentlicher Ausgaben der Marine-Verwaltung; ebemäßig wünscht man Auskunft über die beabsichtigten neuen Telegraphen-Anlagen, wofür in dem betreffenden Etat 250,000 Thaler im Extraordinarium ausgesetzt sind. Endlich wird Auskunft darüber erbeten, in welcher Weise der Bundeshaushalt für die Zeit vom 1. Juli bis 1. December 1867 geordnet ist. In dieser Richtung hin wird man auch mehreren Resolutionen zum Budget entgegen sehen können.

Berlin, 24. Septbr. [Französische Rüstungen. — Die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich. — Die hannoversche Ritterschaft. — Eisenbahn. — Postvertrag mit Nordamerika. — Das einstufige Porto.] Jetzt werden die bisher nur gerüchweise gemeldeten fortwährenden Rüstungen Frankreichs auch von dorther bestätigt; so constatirt jetzt der „Courrier du Bas Rhin“ die Verstärkungen in Straßburg und erzählt, der Kaiser Napoleon habe bei seiner letzten Anwesenheit daselbst Bestimmungen über die Erweiterung der dortigen Befestigungen getroffen. Es sollen, um Straßburg zu decken, Werke um die Stadt herum von Illkirch bis Wangenau angelegt und auf den Hausbergen Redouten mit detachirten Forts errichtet werden, wodurch Straßburg die Bedeutung eines verschanzten Lagers erhalten würde. — Das „Journal de Genève“ theilt mit, es

seien in jüngster Zeit Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich angeknüpft worden, um ein freundschaftlicheres Verhältnis zwischen beiden herbeizuführen, sie seien aber aussichtslos, weil Preußen die Forderung stelle, den Herrn v. Beust zu entlassen. Diese ganze Mittheilung ist lediglich eine ungedruckte Erfindung, die möglicher Weise dadurch entstanden ist, daß zwischen beiden Mächten die Verhandlungen über die neue Zollvereinbarung wieder aufgenommen worden sind. Die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich sind in jüngster Zeit durchaus befriedigend gewesen; ganz abgesehen davon, daß Preußen die Absicht zumuthen, Herrn v. Beust durch irgend welche Forderung zu verdrängen. Vor allen Dingen kann es ja der diesseitigen Regierung nicht entfallen einfallen, einen Einfluß in Anspruch nehmen zu wollen, welcher den Kaiser von Oesterreich in der Wahl seiner Räte beschränkte, und weiter fehlt jede Veranlassung, gegen Herrn v. Beust feindselig aufzutreten. Mit ihm hat Preußen keinen Krieg geführt und keinen Grund, die gegenwärtige Haltung des österreichischen Kanzlers unfreundlich oder gar gefährlich zu finden. Von Motiven persönlicher Rancune kann man eine Regierung, wie die preussische, wohl frei halten, ja, man erkennt hier die Verdienste des Herrn v. Beust um die Consolidirung Oesterreichs und das Verfahren desselben in der auswärtigen Politik gern und vollkommen an. Denn an das Gerücht, daß Herr v. Beust die Hand dazu bieten solle, Oesterreich in eine Verbindung gegen die Neugestaltung Deutschlands, d. h. gegen Preußen zu verpflichten, glaubt man hier nicht im Mindesten. — Das Verhalten der hannoverschen Ritterschaft erregt hier großes Aufsehen und ist nichts weniger als geeignet, die Regierung mit Achtung für die Vertreter der dortigen conservativen Elemente und für diese selbst zu erfüllen. So hatte sich die Ritterschaft in offenkundiger Weise von dem Diner ferngehalten, welches der Ober-Präsident zur Eröffnung des Provinzial-Landtages veranstaltet hat und ist diese Zurückhaltung um so auffallender, als diese Herren zwar politisch jede Gelegenheit benutzen, ein wenig Fromme gegen die neue Ordnung der Dinge zu spielen, in ihren persönlichen Angelegenheiten dagegen durchaus nicht so spröde sind, sondern sich sehr häufig und in dringlichster Weise an die preussischen Behörden wenden, um Berücksichtigung ihrer Privatwünsche zu erlangen. — Die Zeitungen haben schon gemeldet, daß vor Kurzem mit dem Könige von Sachsen ein Vertrag abgeschlossen worden wegen des Baues einer Eisenbahn von Leipzig nach Zeitz, wodurch die Provinz Sachsen eine neue Eisenbahnverbindung erhält. Es schweben nun Verhandlungen mit der Gesellschaft der Thüringischen Eisenbahn um die Ausführung dieser Eisenbahnlinie zu übernehmen. Diese Gesellschaft eignet sich vorzüglich für den Bau dieser Bahn, weil die ihr gebührenden Bahnen einerseits bis Leipzig reichen, andererseits Zeitz in ihrer Linie Gera-Weißfels liegt, so daß sie nur zwischen ihren eigenen Linien zu bauen braucht. — Die Verhandlungen, welche hier mit dem Bevollmächtigten der nordamerikanischen Regierung wegen Postvereinerungen geführt worden, haben jetzt ihren Abschluß in einem Vertrage gefunden; jener Bevollmächtigte ist auch bereits wieder von hier abgereist. — Ein hiesiges Blatt hatte behauptet, daß der projectirte neue Posttarif hinter dem Rücken des Finanzministers, und trotz seines Widerspruchs, zu Stande gekommen sei. Wenn nun auch früher von seiner Seite Bedenken dagegen erhoben worden sind, so berechtigt das doch nicht, anzunehmen, daß die gegenwärtige Portoreduction gegen seinen Willen zu Stande gekommen, als ob durch die Organisation des Bundes die preussischen Minister gewissermaßen mediatisirt seien. Zuerst also ist die Thatsache falsch; eine Vorlage auf der 1-Silbergroschen-Basis würde nicht in den Bundesrat resp. den Reichstag gelangt sein, wenn der preussische Finanzminister dem Plane feindselig gegenüber stünde; hat doch Graf Bismarck ausdrücklich erklärt, daß der Bundeskanzler nicht unterlassen werde und könne, sich in wichtigen Dingen mit den preussischen Ministern in Einvernehmen zu setzen. Dann aber ist es auch natürlich, daß der Finanzminister seine früheren Bedenken jetzt fallen läßt, da ein Ausfall in der Einnahme unter den gegenwärtigen Verhältnissen dadurch nicht mehr zu befürchten ist, sondern im Gegentheil die Post ein wesentlich höheres Erträgniß liefern wird.

Pariser Briefe. V.

Wie ist und trinkt man in Paris? — In der Ausstellung.

Es giebt wirklich Leute, die auf Reisen so sparsam leben, daß sie mit einem galligen Fluchen über schlechte und theuere Verpflegung heimkehren; selbst reiche Leute gehören zu dieser sparenden Sorte — ich kann als traurigen Belag einen alten Particulier aus einem kleinen Städtchen in Pommern anführen, welcher so sehr in Paris „krumm“ gelegen hatte, daß er halbverhungert in Berlin ankam und nach längerer Krankheit sich erst wieder gerade liegen durfte. Essen und Trinken erhält den Leib, sagte ein alter Onkel von mir, wenn er eine ganze Gans vertilgt und den dazu gehörigen Schoppen beigefügt hatte, und auch ich gehöre zu den Leuten, welche immer gern sich einreden, daß es in der Welt auch außer dem Hunger gute Köche gebe. Man spricht von Kunstschätzen und schönen Gegenden, schließlich fragt man uns doch: Wie ist und trinkt man in Paris? — und die Bedeutung und Berechtigung dieser gewiß wichtigen Frage möge denn unseren epicuräischen Brief entschuldigen. Mögen die Herren Nationalöconomen ein feines Diner zur unproductiven Consumption rechnen — wir trösten uns gern, daß wir in Frankreich nicht productiv gewesen sind; mögen die Spargenieß mit den Achseln zucken, wenn sie einen Napoleond'or vergeuden sehen, wir sind tolerant — jeder Mensch hat sein Vergnügen; sagt doch schon ein humoristischer Gastwirth in Breslau: „Wir Menschen sind doch alle gleich, nur, daß Manche gern „a Biffel“ gut ist und trinkt.“

Der feine Pariser steht um 11 Uhr auf und nimmt um 12 ein Dejeuner ein. Es giebt für diese Dejeuners besondere Restaurants, obwohl es auch Café Restaurants giebt und man auch in anderen Restaurations-Dejeuners kann. Der billige Preis für ein genießbares Dejeuner ist 1 1/2 Francs; dafür erhält man eine Sardine, ein Rost-beef, Dessert und eine halbe Flasche Wein. Der Wein ist freilich von jener berühmten Sorte, welche zum Stopfen der Löcher in den Strümpfen benutzt werden kann; wir sind also genöthigt, einen halben Franc zuzulegen und eine bessere Marke zu acquiriren. Für 2, 3 oder 4 Francs ist man nirgends besser, man erhält nur mehr Gerichte; um feinere Küche zu finden, müssen wir 10 Francs zahlen — dann erst können wir darauf rechnen, bei Fleischspeisen exquisite Stücke, ganz frischen Seefisch und feinere Gemüse zu erhalten.

Ebenso billig wie frühstücken, kann man diniren. An zwanzig Stellen der Stadt, auch in der Ausstellung befinden sich die Restaurants-Dnibus. Man überreicht uns beim Eintritt eine kleine mit 30—40 Gerichten bedruckte Karte, wir müssen sie mit Argusaugen bewachen, denn ohne sie kommt man nicht mehr aus diesem „Speiseomnibus“ heraus. Die dienende Jungfrau macht uns auf der Legitimationskarte bei jedem Gericht einen schwarzen Strich, mit diesem Sündenregister stellt man sich der Dame des Buffets vor, diese erweist dann erfolgter Bezahlung kälte-lächelnd einen großen Stempel mit dem Worte: paid —, wir sehen uns in dem kolossalen Locale nach dem Ausgange um, es giebt nur einen, bewacht von einem Cerberus — der freundlich jeden herein, aber ohne abgestempelte Karte Niemanden hinausläßt. Die Speisen sind gut zubereitet, werden sauber servirt, sind zwar etwas knapp zugenossen, aber sehr billig. Man zahlt für Cowert 10 Cts., für Suppe 10 Cts., für Rindfleisch und Gemüse 20 Cts., für Braten 25 Cts., für Compot

15 Cts., für Dessert 15 Cts., für Café 25 Cts., für eine halbe Flasche Wein 40 Cts., für eine Cigarre 5 Cts. (die Sou-Cigarre ist nämlich die rauchbarste Cigarre in Frankreich, erst mit 30 Cts. nähern sich die anderen Sorten im Geschmack), Trinkgeld 10 Cts. — Summa 1 3/4 Francs, oder 14 Sgr. So kann man in Paris speisen, freilich wird sich nicht Jeder in dem Lärm und Trubel heimisch fühlen. In den meisten Restaurants ist man für 3—5 Francs recht gut, es ist dies auch ein Preis, der für Fremde nicht zu hoch ist. Feinere Diners finden wir im grand hôtel und in vielen anderen Hotels, bei vielen Restaurants, bei Befour im Palais Royal, aber über Alles stehen die trois freres provencaux. Durch große Glashähnen tritt man in ein feines Local mit Spiegelwänden, es ist elegant, nur etwas eng, es ist für die Unerfahrenen, die Laienwelt der Gourmands — nach öfterem Besuch werden wir von dem alten Garçon in ein „petit appartement“ geführt. „Geben Sie uns ein Diner für 5 Francs.“ — bedauere, antwortet der Garçon, unter 8 Francs „is nich“. „Dann geben Sie uns eines für 10 Francs. Haben Sie eine „carte du jour?“ Bedauere nein. „Was kann man bekommen?“ Alles. Wir erhalten endlich die Karte, wie uns Bädere schon erzählt, roth und in Sammet gebunden. Wir haben nicht so genau gezählt, wie Rodenberg, aber wir stimmen gern dem Additionsresultat bei: 36 Seiten für die Küche, 4 für den Keller — aber sehr lange Seiten, Kleinfolio mit engem Text und vielen feinen Anmerkungen. Alle „primeurs“, die der Anspruchvollste nur wünschen und Algier nur liefern kann, eröffnen das Buch in Sammet; folgen 20 hors d'oeuvres und 33 Suppen. Dann kommt der Fisch, 6 Manieren für den Steinbunt, 9 für den Lachs, 7 für die Seezunge, 4 für die Makrele — das nächste Blatt nennt die Namen von 46 Schüsseln Rindfleisch, darunter allein 7 verschiedene Beefsteaks und 8 Filets. Was aber sagt der Leser zu 19 verschiedenen Arten von Hammel- und 16 Calbécotelets, zu 34 Wildpretgerichten, 47 Schüsseln Gemüse und 71 Schalen Compots — ungerechnet eine Unzahl gastronomischer Kunststücke in Pasteten, sowie Geflügel, Pilze u. c. „Messieurs, le diner est servi“, ruft plötzlich der Garçon, gleichzeitig läßt er die Gardinen nieder, feierliche Stille erhöht die kulinarischen Genüsse. Wir speisen wie im Kloster, wie in La Trappe oder Chartreuse. Der Scherry für die Suppe, der Schabli für die Austern, der Burgunder für den Braten, der Sect zum Dessert — Alles ist verschwunden — wir haben gezahlt — wir rufen einen Fiaker — das Diner bei den „theuren“ Brüdern der Provence lebt nur noch in der Erinnerung.

Gestatten wir uns einen Sprung zu einem Traiteur in den Arbeiter-vierteln der Faubourgs; mehr wie ein oder 2 Sous kostet kein Gericht, hier speisen die Lumpen-, Papier- und Cigarrenstummelmänner, die Raninzenjäger und Alle, die bei den zweifelhaftesten Gewerben im Glend vegetiren. Das Raninchen figurirt fast stets auf den Speisekarten, wie es überhaupt ein Lieblingsgericht der Pariser ist, aber selbst dies billige Geschöpf ist nicht echt, was da läuft und krecht — Hunde, Katzen, Warden und feiste Ratten werden zu seinem Substitut. Ein wässriges, gelb gefärbtes Getränk führt den Namen Bier; besonders häufig sind die Läden der Schnapsbändler, die „jauniers“, wie sie na dem gelben Höllestrant genannt werden, welchen sie verkaufen. Au

die Pastetenbäcker jener Gegenden stehen in Bezug auf die Fleischfüllungen ihres Gebäckes nicht im besten Rufe.

Es giebt aber auch feine „pâtisseries“, Pastetchen ist der Pariser den ganzen Tag, die „boulangeries“ liefern ihm ein Brötchen, die „pâtisseries“ ein Pastetchen, die „confiseries“ Näscherlein für seine Begleiterrin, so bewaffnet gegen den Hunger tritt er im „commerce de vin“ ein, wo er etwas Ghester oder Mond'or acquirirt und dejeuner. Selbst die „exposition universelle“ hat ihre Pastetenbäcker, ihre Bäcker und Confiseurs. Im Ganzen wird in Paris viel Bier getrunken, es würde aber noch mehr getrunken werden, wenn es statt schlecht und warm — gut und kalt wäre — wie z. B. in dem Colorado aller Biertrinker, in dem großen und schönen Pavillon mit dem noch schöneren Bier bei Dreher. Mit ihm, dem europäischen Brauerfürsten, wollen wir unsere internationale Wanderung durch die Restaurationen der Ausstellung beginnen. Von den berühmten österreichischen „Mabell“ fanden wir nur noch zwei Exemplare, die indessen dem Aller nach eher aus Schwaben zu sein schienen; die übrigen, körperlich günstiger staturten Colleginnen sind bekanntlich nach den verschiedensten Richtungen, selbst über den Ocean entflohen, um nie mehr Leute in Gambirius' Bänden, sondern sich selbst in Hymens Fesseln zu schlagen. In dem geräumigen Saal mit großen Galerien bedient uns eine Schaar echt Wiener Kellner, für prompte Bedienung hat man auch hier den in ganz Oesterreich eingeführten Trinkobolus. Für echt Pariser Preise erhalten wir ein Paar „Wiener Würstchen“, ein „Bachhahner“, ein „Hirndl mit Hirndl“, einen „Gulash“ als Imbiss. Das Bier ist sehr gut, doch beklagte sich ein Prager Fabrikant, der jeden Morgen seine „15 Glaserl“ trank, es taugt nichts, er habe nie Appetit zum Mittagessen. — Oesterreichische Biere finden wir noch im Café Dreher und in der Brasserie de Huttelsdorf (in Ungarn), in letzterer spielt eine ungarische Kapelle in Nationalkostüm den Garbas und andere wilde Weisen mit großer Fertigkeit. — Nicht weit davon ist das Café Prussien, es ist daselbst zwar nicht billig, aber man wird vorzüglich bedient. Die Rheinweine fanden auch die Anerkennung der verschiedensten Nationalitäten und manches Gläschen Boonekamp of Maag-Bitter mundete hier dem Griechen und dem Wienermann. — In der Brasserie Bavaoise — der bairischen „Brauterei“ — begegnen wir einer Gesellschaft von jodelnden Sängern aus dem bairischen Hochland. Sie, sowie eine Tyroler Gesellschaft zogen durch ihr munteres Holdrio - bio stets ein zahlreiches Fremdenpublicum herbei.

Der größte Zauber wird aber im tunesischen Café loggiasen, von Früh bis Abend erklingen die barbarischen türkischen Weisen; ein einförmiges Gebrüll begleitet das monotone Gedudel eines flötenartigen Instrumentes und die wilden Wirbel eines auf einer Korbdrumme aufgeschpannten Trommelfelles. Die Bande besteht aus einem Araber und seiner Tochter, einem Kubier und einer Negerin. Die junge Araberin ist ein hübsches Mädchen, sie hat fast in jeder Sprache ein Liedchen in petto, der Amerikaner hört seinen yankee-doodle, der Engländer sein home — sveet home, der Italiener und Spanier seine National-lieder, zahlreiche französische chansons von Béranger sind sehr geläufig — Alles wird je nach der Nationalität des zufällig eintretenden Besuchers geschickt angebracht — es wird lebhaft applaudirt und auch wir applaudiren mit, als die arabische Sängerin, wenn auch mit etwas

[Der Justizminister] hat eine Reise nach Schlesien angetreten; er wird aber wohl nach Berlin zurückkehren.

[Zur Beratung des Bundes-Etats.] Das Schreiben des Präsidenten Delbrück an das Präsidium des Hauses lautet: Berlin, den 21sten September 1867. Ew. — beile ich mich, auf das geehrte Schreiben vom heutigen Tage ganz erwidern zu können, daß ich mit Vergnügen bereit sein werde, auf die durch Ihre Vermittelung zugehenden, die bevorstehende Bundesausschreibung betreffenden Anfragen Auskunft zu ertheilen. Diese Anfragen werden ergeben, ob und welche Ueberlieferungen oder Nachweisungen zur Begründung und Erläuterung einzelner Etatsposten, außer den unter den Anlagen des Etats bereits enthaltenen, gewünscht werden; für den Augenblick dürfte ich solche Schriftstücke nicht zu bezeichnen. Ueber die Vertretung des Etats, namentlich über die etwaige Ernennung von Commissarien Art. 16 der Verfassung hat der Bundesrath einen Beschluß noch nicht gefaßt. Ich muß mir daher die Beantwortung der hierauf bezüglichen gefälligen Anfrage ganz vorbehalten. Schon heute kann ich jedoch bemerken, daß über die Etats des Bundeskanzleramts, des Bundesrathes, des Reichstages und der Militärverwaltung der königlich preussische Generalmajor v. Bobbielitz, über den Etat der Marineverwaltung der königlich preussische Contrabandiratsrathmann, über den Etat der Zölle und Verbrauchssteuern der königlich preussische Wirkliche Geheime Rath v. Pommer-Eiche und der königlich sächsische Geheime Finanzrath v. Thimmel, über die Etats der Post- und Zeitungsverwaltung und der Telegraphenverwaltung der königlich preussische Generalpostdirector v. Philippsborn, endlich über den Etat der Matricularbeiträge der königlich preussische Ministerial-Director Guenther mündliche Auskünfte zu ertheilen bereit sein werden. Im Auftrage des Herrn Bundeskanzlers:

[Die Petitionskommission] hat sich heute folgendermaßen constituirt: Abg. v. Beder (Dobruß) Vorsitzender, Fürst Solms (Stellb.), v. Seydewitz (Schriftführer), Richter (Stellb.), Ruge, v. Davier, Harnier, v. Sanger, Endemann, v. Schaper, v. Brenten, Ausfeld, Debens, Meyer (Thorn), von Sagemöller, Evelt, Prosch, Schleiden, v. Below, v. Hagte, v. Kranach, Heubner, v. Ehrenfeld, Blum (Sachsen), Beder (Dortmund), Graf Bassow, Wiggers (Posen).

Danzig, 23. Septbr. [Marine.] Die unter Commando des Capitän-Lieutenant Przewinski hier zur Reparatur eingetroffene königl. Dampfschiff „Grille“ wurde am Sonnabend außer Dienst gestellt.

Kiel, 18. Sept. [Die Bundesflagge.] Die „K. N. Z.“ meldet: Die Einführung der schwarz-weiß-rothen Flagge des norddeutschen Bundes auf den seinen Staaten gehörigen Schiffen wird nicht, wie es anfangs hieß, mit dem 1. October stattfinden. Die neue Flagge muß nicht nur erst den anderen Staaten notificirt, sondern es müssen auch die für die Flaggen der einzelnen Staaten mit fremden Mächten abgeschlossenen Verträge durch Verhandlung für die Bundesflagge gültig gemacht werden. Dazu bedarf es längerer Zeit und schwerlich wird vor einem halben Jahre an die Einführung der neuen Flagge gedacht werden können. Der 1. April ist, wie man hört, als Termin in Aussicht genommen, wo alle Flaggen der Einzelstaaten der schwarz-weiß-rothen den Platz räumen werden.

Hamburg, 24. Septbr. [Die Stellung zum Zollverein.] Der „Hamb. Correspond.“ meldet, wie bereits zum Theil telegr. mitgetheilt worden: Ein Antrag, betreffend die Einsetzung einer gemischten Commission zur Beratung der durch den Anschluß Hamburgs an den norddeutschen Bund hervorgerufenen wirtschaftlichen und finanziellen Fragen wird von dem Senate der Bürgerschaft in der nächsten Sitzung vorgelegt werden. Der Senat führt in dem betreffenden Schriftstück aus, daß erst jetzt sich vorläufig übersehen lasse, welche Einwirkung der Anschluß an den norddeutschen Bund auf die hamburgischen Verhältnisse in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung haben werde. Was die wirtschaftlichen Beziehungen angeht, so erklärt sich der Senat entschieden gegen den Anschluß an den Zollverein im jetzigen Augenblick, zumal der Zollverein gerade jetzt durchgreifenden Reformen entgegenstehe und es durchaus unzweckmäßig sei, auf Grund der gegenwärtigen Zustände dauernde Einrichtungen in Hamburg anzuordnen. Die Stellung Hamburgs als Freihafen sei für den Augenblick die allein maßgebende Basis für Hamburg. Doch mögen jeitens der gemischten Commission die zu lösenden Detailfragen erwogen werden, welche betrefe die Abgrenzung des Freihafengebietes in Betracht kommen; hierbei könne jedoch von einer Theilung der Stadt nicht die Rede sein und es dürfe sich nur um einen

allenfallsigen Anschluß der entlegenen ländlichen Gebiete handeln; auch wünscht der Senat, daß die Einrichtungen, welche am Plage zur Erleichterung des Verkehrs mit dem Zollgebiet und zur Erhaltung des Handelsbetriebes in deutschen Waaren nöthig seien, im Schooße der Commission beraten würden. In finanzieller Beziehung sei leider die Erwartung, die man auf Grund der Militär-Convention hegen durfte — daß nämlich die Mehrbelastung nur 200,000 bis 300,000 Thaler betragen werde, nicht in Erfüllung gegangen. In Folge einer Auslegung der betreffenden Verfassungs-Bestimmung über das Auerum, nach welcher Hamburg für seinen Mehr-Consum ein Mehr zahlen sollte, stehe eine Mehrbelastung von ca. 640,000 Thlr. zu erwarten. Der Senat erachtet zur Deckung dieses Betrages neue Steuern vorläufig nicht am Plage und wünscht, daß die Commission diesen Gegenstand ebenfalls in den Bereich ihrer Beratungen ziehen möge.

Hannover, 23. Sept. [Eine Bekanntmachung des Ober-Präsidenten] der Provinz Hannover vom 21. d. M., betreffend die Civil-Administration, lautet, wie folgt:

„Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 17. d. M., betreffend die Uebernahme der Verwaltung und in Ansehung an die Bekanntmachung des königl. preuss. General-Gouvernements zu Hannover, betreffend die Civil-Administration des ehemaligen Königreichs Hannover vom 24. October 1866, bringe ich folgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß: Art. 1. Die Central-Stelle der dem Ober-Präsidenten übertragenen Civilverwaltung der Provinz Hannover fährt fortan die Bezeichnung: „Civil-Administration von Hannover“. Art. 2. Die bei dem General-Gouvernement errichteten drei Departements der Finanzen, des Innern und des Cultus, sollen unter Beibehaltung ihres bisherigen Wirkungsbereiches nach Inhalt der Bekanntmachung vom 24. October d. J. fortbestehen mit der Maßgabe, daß diese Behörden nunmehr die Bezeichnung „Civil-Administration von Hannover, Abtheilung des Innern, des Cultus, der Finanzen“ erhalten. Art. 3. Die Abtheilung des Departements des Innern für Berufungen bleibt mit der Bezeichnung „Königl. Civil-Administration von Hannover, Abtheilung des Innern, für Berufungen“ bis auf Weiteres ebenfalls fortbestehen.“

[In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtags] waren bereits sechzig und einige Mitglieder gegenwärtig. Bürgermeister Miquel stellte zwei eingeleitete unterstufte Anträge, den einen dahin, daß die bereits eingeleiteten Vorarbeiten zur Regelung der bürgerlichen Rechtsverhältnisse bald zu Ende geführt und Vorlagen darüber an den Landtag gemacht werden mögen; den zweiten dahin, daß an Stelle des § 21 des hannoverschen Jagdgesetzes von 1859 der § 14 des preussischen Jagdpolizeigesetzes von 1850 gesetzt und die danach zu erhebende Gebühr von 1 Thlr. für Jagdscheine den betreffenden Gemeinde- u. Kassen zugewiesen werden möge. — Das Schreiben über die Einführung von Civilstandsacten für Dissidenten in der Provinz Hannover wurde nach längerer Vorberatung auf Antrag des Bürgermeisters Miquel an eine Commission von 6 Mitgliedern zur Vorprüfung verwiesen. Ebenso wurde der Entwurf zur Verordnung wegen der Ablösung der Realkasten, welche dem Domainen-Fiscus im vormaligen Königreich Hannover zustehe, auf Antrag des Bürgermeisters Miquel an eine Commission von 9 Mitgliedern zur Vorprüfung verwiesen.

Hannover, 23. Sept. [Herr von Lenthe,] der sich bei Eröffnung des Provinzial-Landtages wieder einmal in unangenehmer Weise hervorgethan hat, gehörte von jeher zu den schroffen Vertheidigern der ritterschaftlichen Rechte. Er war lange Jahre Landyndicus der Lüneburger Landschaft in Celle, wurde unter dem Ministerium Borries zum Ober-Appellationsgerichts-rath gewählt, indeß vom Könige nicht bestätigt, da er nach Ansicht Sr. Majestät von dem Welfenhanse nicht mit dem gebührenden Respecte gesprochen. Mit seinem Chef, dem Landchafts-director v. d. Knebeck, lebte er in offener, erbitterter Feindschaft. Erst vor etwa zwei Jahren wurde er von der Ritterschaft der Calenbergs-Grubenhagener Landschaft wiederum ins Ober-Appellationsgericht gewählt und fand diesmal die Wahl die königliche Bestätigung. Bekanntlich wurde von Lenthe wegen weltlicher Agitation von der jetzigen Regierung vor einiger Zeit pensionirt. Bei der letzten Wahl war sein Mitbewerber der Obergerichts-Assessor von Lenthe, einer der ausgezeichneten jüngeren hannoverschen Juristen, der als Mitglied der ersten

Kammer und unter den hannoverschen Vertrauensmännern war, auch jetzt Mitglied des Provinzial-Landtages ist.

Hannover, 23. Septbr. [Die Excesse. — Das Verfahren gegen die preussensfreundliche Presse. — Hoffnung.] Wir haben hier in der ehemaligen Residenz wieder einen „Welfentag“ mit allerlei Unfug begangen, der einigen dabei Beteiligten leider theuer zu stehen kommen wird. Am 21. feiert nämlich der Prinz Ernst August seinen Geburtstag. So lange er hier in Hannover war, fiel es keinem Menschen ein, sich an der officiellen Feier, die in regelrechten Formen verlief, zu beteiligen. Georg V. hatte schon dafür gesorgt, daß auch in dem Erbprinzen, der nach seiner Volljährigkeit an die Stelle des blinden, gefehlich gar nicht regierungsfähigen Königs hätte treten sollen, die Sympathien der Bevölkerung sich nicht vereinigen und daß man mit dem zufrieden war, was man hatte. „Es kann nur noch schlechter werden“, war der allgemeine Ausruf — angesichts der Erziehung, welche der junge Prinz genoss und die ihn im zwanzigsten Lebensjahre noch als einen in jeder Beziehung unreifen Knaben erscheinen ließ. Jetzt aber ist der Welfenpartei auch der Geburtstag des Prinzen eine höchst willkommene Gelegenheit, erneuerte Umtriebe anzuzetteln, einen kleinen Scandal zu veranlassen, der natürlich in die Welt hinaus telegraphirt wird und dadurch den Glauben erweckt, als ständen wir hier unausgesetzt am Vorabende einer Revolution zu Gunsten der Wiederkehr der Welfen. Dem ist nun aber thatsächlich nicht so. Daß die Stimmung in der Stadt Hannover schlechter ist als in den Provinzen, ist natürlich, dafür sorgen schon die vielen Hof-Duquiers u. c.; daß sie aus dem Lande auch nicht gut ist, schrieb ich Ihnen schon neulich, aber es mag das nicht so ausgelegt werden, als ob sie deshalb übermäßig günstig für den König Georg und den prinziplichen Solms'schen Anhang, nebst den Platen, Mebing u. c. wäre. In dieser Beziehung ist es in Hannover nicht anders wie in Hesse, nach der Rückkehr der deposedirten Fürsten sehnt sich aus der Menge der unabhängigen Bevölkerung Niemand. — Am Sonnabend nun waren schon früh von bezahlten Leuten kleine Demonstrationen gemacht, indem weiß-gelber Sand auf die Trottoirs gestreut war, kleine Fahnen in den gleichen Farben in die Bäume der Promenade gesteckt waren u. c. Niemand befürmerte sich darum, der Wind verwehte Sand und Fahnen und der Tag ging geschäftig und ruhig vorüber. Erst gegen Abend tauchten an verschiedenen Orten die bekannten „Budjer“ auf, arges Geseindel, die nichts zu verlieren haben und für einen Schnaps zu allem Unfuge bereit sind. Sie rothirten sich hier und da zusammen, schrien und lärmten und brachten Hochs aus auf den Erbprinzen und den Kronprinzen. Nun gesellte sich natürlich alsbald die Straßensugend zu und leider auch eine kleine Zahl von Reservisten der früheren hannoverschen Arme. Als der Scandal wuchs, schritt die Polizei ein, es kamen einige Verwundungen vor und circa 30 Verhaftungen wurden vorgenommen. Später durchzogen Militär-Patrouillen die drei Straßen, welche immer der Herd des Unfuges sind, weil sich dort eine Menge von Spelunken befindet. Auf diese beschränkte sich auch der Scandal. Die Ruhe war übrigens in der ganzen Stadt auch nicht im Mindesten gestört, in anderen Theilen derselben erfuhr man überhaupt von dem ganzen Lärm nichts. Unter den Verhafteten befinden sich etwa acht Reservisten und diesen Unthätigen bekommt das Mitgehen schlecht, sie können bis 10 Jahre Zuchthaus bekommen. Es ist das um so beklagenswerther, als die hannoverschen Reservisten sich überall, auch hier, ausgezeichnet geführt haben. Die Armen, welche sich haben verleben lassen, an v'm Spectatel Theil zu nehmen, sind erst mit Schnaps tractirt und verführt worden. Das Geld für den Branntwein fließt aus bekannten Quellen, wenn auch die einzelnen Persönlichkeiten nicht namhaft zu machen sind — leider! — Die Demonstration des Herrn v. Lenthe in dem Provinzial-Landtage am Morgen des Tages zeugte bereits von der animirten Stimmung, in welche sich gewisse Kreise zur Feier des Tages versetzt hatten. Sie selbst — diese gewissenlosen Menschen — sind hinter den Coulissen ganz sicher, die Unglücklichen, welche sie verführen, wandern in's Zuchthaus! Wäre in dem Uebergangsjahre gewissen Herren stärker auf die Finger geklopft

fremden Accent, plötzlich intonirt: „Madelé ruc, ruc an meine grüne Seite — ich bin dir gar zu gut, ich mag dich leide“. Man trinkt hier meist Mokka aus ganz kleinen Schalen von der Größe unserer Bierbecher oder schlürft durch zwei Kopfröhren Sorbet, eine Eislimonade mit Pfäumen, Gewürz und etwas Rum. — In dem arabischen Bazar wird allgemein ein arabisches Mädchen von wunderbarer Schönheit bewundert; der zarte Teint, die Fülle der schwarzen Haare, die blendend weißen zierlichen Zähne stellen die regelmäßigen Züge mit den Grilbchen am Kinn in noch günstigerem Licht. — Eine Schönheit anderer Genres finden wir vis-à-vis in dem Café Anglais, eine echt englische blonde Mondscheln-Witwe, deren schwärmerisches Auge nicht geschaffen scheint, für immer den Preis für „a glass of port“ abzuzahlen. — Die Söhne des Reiches der Mitte und die verschmitzt aussehenden Japanesen verstehen es, für ihren schlechten Thee und Café recht gutes Geld abzunehmen, sie lassen sich ihr sonderbares Aussehen mitbezahlen. — Neben ihnen finden wir italienische und spanische, russische und schwedische Nationalkneipen, dazwischen noch ein Paar von französischen Restaurants, unter Anderen auch ein großes Café chantant, nicht nur mit Sängern, sondern auch mit Schauspielern, Seil- und Trapezkünstlern und Künstlern aller Art.

Unsere Wanderungen durch die schlesische Ausstellung beginnen heute in der zweiten Gallerie — material des arts liberaux. Die Photographie hat sich allmählig zur Kunst erhoben, seitdem die Vollendung der Haupt- und Nebenapparate, die Anwendung aller Mittel in günstiger Placirung des aufzunehmenden Portraits, das Reclousiren und Coloriren in der jetzigen vollkommenen Ausführung ernstes Studium erfordern. Wir bemerken sehr saubere Portraits und Bilder von Gebrüder Siebe, ferner Portraits aus dem berühmten Album von Robert Weigelt in Breslau in vorzüglicher Ausführung, wir erwähnen u. A. die Portraits der Herren Prof. Dr. Göppert, Prof. Dr. Middeldorff, Prof. v. Esenbeck, Prof. Mommsen, v. Holtei, Gottschall, Hoffmann v. Fallersleben, sowie von Dawson, Schnorr v. Carolsfeld, Franz List, Roger, Die Bull, Hans v. Bülow, Meurtempis und von den Damen Degeni, Genelli, Couqui und Taglioni. — Vergleichen sah wir uns nach den reizenden Bildern von Sobotta und Schloffer in Breslau um, welche ebenfalls in geschmackvollem Arrangement und vollendeter Ausführung Meister sind. Wie wir später erfahren, hatte die Firma mit dem Sujet des Hauptbildes, eines Knaben als Napoleon I. zu den Füßen der Statue Friedrichs des Großen, Anstoß zu erregen befürchtet.

Ein besonders cultivirter Zweig der Buchdruckerkunst ist mit den immer mehr fortschreitenden geographischen und topographischen Kenntnissen die Cartographie geworden. Wir finden hier zunächst die in 4ter Auflage bei Eduard Trewendt in Breslau erschienene General-Karte von Schlesien und angrenzender Lande, entworfen und gezeichnet von Liebenow. Die äußerst sauber gezeichnete Karte hat sich schnell, zumal der scharfe nuancirte Druck recht zweckmäßig schnelle Beachtung des Publikums. — Erzeugnisse von hohem wissenschaftlichen Werth hat die Verlags-Buchhandlung von G. Flemming in Slogau ausgestellt; wir haben dabei besonders die großartige Karte von Central-

Europa von Reymann in 405 Blättern im Auge; nächst dem finden wir genaue Gebirgsarten von Tirol, vom Ries- und Sulzgebirge und speciell von der Umgebung von Salzbrunn, ferner eine Karte der europäischen Türkei und viele kleine Karten. Unter verschiedenen Verlagswerken bemerkten wir die Bilder aus dem Werke des um schlesische Geschichtsforschung vielfach verdienten, leider zu früh gestorbenen Dr. Drescher: Schlesien und die Schlesier. — Botanische Lehrmittel, künstliche Blumen in Vergrößerung, hat Robert Brendel in Breslau ausgestellt. Wie wichtig für den botanischen Unterricht diese prächtigen Nachbildungen zu werden versprechen und schon geworden sind, braucht hier nicht auseinandergelegt zu werden. Die ausgestellte Collection von Pflanzenblättern enthält die prächtigen Blumen von Lilium, Aconitum, Digitalis und Gentiana bis zu den unscheinbaren Blüten der Carices, Equiseten und G-amineen. — Medicinische Instrumente finden wir von Ernst Pischel in Breslau, Verfertiger chirurgischer Instrumente der kgl. Universität und Bandagist. Vorzüglich ist die vortreffliche Arbeit der galvano-kathodischen Apparate, die von Dr. Middeldorff und Dr. R. Bollwin vollendet worden sind; auch das Stomatoscop, ein Apparat zur electrischen Beleuchtung des Mundes und der Zähne von Zahnarzt Brud jun. ist vorhanden. — Daß zu den „freien Künsten“ auch die Empfehlung des Daubitz-Liqueurs gehört, haben wir bisher nicht gewußt.

[Birchow über Chemiter und Aerzte.] In Frankfurt a. M. vor der Versammlung deutscher Naturforscher hielt Birchow einen Vortrag über die Fortschritte der Pathologie. Er sagte darin u. A.: „ich kann nicht leugnen, daß heutzutage die Professoren der Chemie in vielen Städten besser unterrichtet sind als die Aerzte. Das was für die öffentliche Gesundheit zuträglich und nützlich ist, als wie die Professoren der Staatsarzneikunde. Daraus folgt, daß diese lernen müssen, mehr Chemie und Physik zu verstehen. Ich verlange in der That, sie sollen mehr lernen. Ich wünsche, daß sie auf der Universität von vornherein diese beiden wichtigsten Grundlagen nicht bloß der Medicin, sondern überhaupt aller menschlichen Anschauung, alles menschlichen Denkens, die Grundlage alles vernünftigen, menschlichen Wissens kennen lernen. Ich gebe jedoch noch einen Schritt weiter. Ich behaupte, so lange man von den Studenten verlangt, sie sollten das Was von Physik und Chemie, das sie im späteren Leben brauchen, ganz und gar auf der Universität lernen, so lange man also auf die Universitäten als den Anfang der naturwissenschaftlichen Studien hinweist, so lange wird es nicht dahin kommen, das Resultat zu erzielen, daß eine durchgebildete chemisch-physikalische Naturwissenschaft dem Einzelnen innewohnt, die sich im Leben bewährt! Ich verlange deshalb, und werde darauf zurückkommen, daß in unseren Schulen naturwissenschaftlicher Unterricht, verständig organisiert, gelehrt werde. (Stürmischer Beifall.) Ich verlange nicht etwa, daß man viel mehr Zeit darauf verwende, daß man die Kinder mehr mit Naturwissenschaft quäle, ich verlange nur, daß sie besser betriebe werde, daß Dasjenige mehr gelehrt werde, was das Wichtigere, die Grundlage der eigentlichen philosophischen Anschauung der Neuzeit ist, d. h. daß man die Kinder, statt sie mit Mineralogie und Botanik abzuquälen, daran gewöhnt, die Vorgänge der Natur kennen zu lernen.“

Berlin. [Rothschild und die Synagoge.] Die „Wof. Z.“ theilt folgende häßliche Scene mit, welche dieser Tage hieselbst spielte, als das wiedergebaltete Parlamentsmitglied Rothschild sich die neue Synagoge ansehen wollte. Er ließ dieselbe durch den Küler aufschließen, der den großen Mann nicht kannte, ihn aber trotzdem sehr artig überall umherführte, da der „eble Fremde“ recht „anknändig“ und Tringelber beißend ausah. Der große Finanzier fand, wie ein ganz gewöhnlicher Sterblicher, das Gebäude prächtig und sagte zum Führer: „Si, es, dieser herrliche Bau hat wohl über 200,000 Thaler ge-

kostet?“ — „Reich sollen Sie's sein, was er mehr gekostet hat“, sagte der Küster und klopfte den Nabob traulich auf die Schulter.

Paris. [Smerlap-Bascha.] Einige Tage vor der Abreise des Sultans von Paris vertheilten eines Morgens die Briefträger der französischen Hauptstadt in den verschiedenen Quartieren eine Anzahl von Briefen, welche aus ausgezeichnetem feinem Papier geschrieben und mit einem mächtigen Siegel von ganz besonderem Aussehen versehen waren. Diese Briefe trugen die Adresse der schönsten und feinsten Damen, theils der Demi-Monde, theils den reicheren und vornehmen Klassen angehörend; und alle Briefe hatten den gleichlautenden Inhalt:

Privatsecretariat S. S. des Sultans Abdul Aziz Nabame!

Auf Geheiß S. S. habe ich die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom gestrigen Datum anzuzeigen, durch welches Sie um die ausgezeichnete Ehre sich bewerben, im Harem Seiner Hoheit aufgenommen zu werden.

Weil das Haremspersonal augenblicklich vollständig ist, kann Ihrem Gesuch keine weitere Folge gegeben werden. Se. Hoh. beauftragt mich indeß, Ihnen für dies liebenswürdige Anerbieten zu danken und ich meinerseits bin erfreut, diese Gelegenheit ergreifen zu können, Ihnen die Grüße der ausgezeichneten Hochachtung zu bieten.

(Unterzeichnet:) Smerlap-Bascha.

Welche Ausritte führten diese Zuschriften herbei! Man sah beim Frühstück, als die Dienerin den Brief hereinbrachte, „Für mich? fragte verwundert die Hausfrau, indem sie das auffallende Siegel betrachtete. Wichtig, es ist an mich adressirt.“ — Der Brief wird gelesen; ein Ausruf der Entrüstung folgt. Der Herr Gemahl wird aufmerksam und greift nach dem Briefe, bei dessen Durchlesen er eine Grimasse schneidet.

„Du hast also dem Sultan geschrieben?“

„Aber... Welche Frage!“

„Du mußt aber doch geschrieben haben, weil man Dir antwortet.“

„Wie aber!... Du bist ein Narr!“

„Ich glaube eher, daß ich etwas anderes bin.“

„Du beleidigst mich!“

„Aber dieser Brief...“

Und sofort — die Sache wird, je nachdem, außerordentlich warm. Einige Herren waren nicht zu belehren — sie eilten nach dem Schloß, wo der Sultan wohnte und fragten nach Smerlap-Bascha. Von dieser Persönlichkeit mußte man aber dort rein nichts und das genügt, allen Zweifel zu heben. Allein die Polizei wurde doch davon in Kenntniß gesetzt und sie sucht in diesem Augenblick noch eifrig nach dem Urheber dieses schlechten Wipes. (Volkz.)

[Zusammenstoß zur See.] Man berichtet aus Konstantinopel unterm 17. September: Es ist gestern die Nachricht von einem furchtbaren Unglücksfall eingelaufen, der sich in der Nacht vom 14. zum 15. Sept. auf dem Marmorameere, nicht weit von Rodosto, ereignete. Am ersten Tage hatte der große und schöne französische Schraubendampfer „Bresil“, auf der Fahrt zwischen hier und den Häfen im Archipelagus verwendet, Konstantinopel verlassen. Am Bord befanden sich 51 Personen. In Folge eines unerklärlichen Zusammenstoßes bei heller Mondnacht und auf freiem, offenem Meere mit einem britischen Segelschiffe ist der „Bresil“ gesunken und zwar so schnell, daß von den erwähnten 51 Personen nur 24 durch die englische Schiffsmannschaft haben gerettet werden können. Dieselben wurden durch das Segelschiff am Sonntag in Gallipoli an's Land gesetzt und sind gestern mit einem von dorthin anlangenden Dampfer hier eingetroffen. Der Fall macht in der türkischen Hauptstadt ein außerordentliches Aufsehen. Binnen zwei oder drei Wochen ist es der dritte dieser Art, der sich ereignet. Denn vor ganz kurzem wurde ein türkisches Transportschiff, welches der Armee Omer Pascha's Munition zuführen sollte, von einem russischen Dampfer bei Nacht angefahren und sank, und vor zehn Tagen fand ein Zusammenstoß zwischen dem ägyptischen Dampfer „Masi“ und einer englischen Brigg statt, in Folge dessen die letztere ebenfalls alsbald von der Oberfläche verschwand.

und die Bevölkerung weniger mit Steuern und Landrätchen bedroht, sicherlich wäre es jetzt bei uns schon anders. Ein neuer Unruhefester tritt nun noch hinzu in Gestalt der mit dem 1. October wieder erscheinenden „Volkszeitung“, des Organs der Coalition von Ultramontanen, Feudalen, Hof-Duroiden und unzufriedenen Demokraten. An ihrer Spitze stehen die Ehrenmänner Ehrenreich Eichholz und der Advocat Fischer II. Ersterer, früher Redacteur der „Zeitung für Norddeutschland“, wüthete in dieser seiner früheren Stellung schon gegen Alles, was preussisch war. Letzterer ist der Mäcker der Ultramontanen, zu denen er selbst gehört, und bekannt geworden durch seine Suspension von der Advocatenpraxis, welche zeitweilig über ihn verhängt war wegen seiner Umtriebe gegen das preussische Regiment. Das Geld zu der Zeitung fließt von Hiebing, aus dem Sackel der Ultramontanen und einiger mißvergünstiger Junker. Die Regierung arbeitet der Verbreitung dieses unbedingt höchst schädlichen Organs geradezu in die Hände durch die Einführung der unglückseligen Zeitungssteuer, welche alle unabhängigen hiesigen Blätter vertheuert, während die „Volkszeitung“ mit den Hiebing'schen Summen sich in der Lage befindet, einen nicht nennenswerthen Abonnementspreis zu stellen und das Blatt zu verschleudern. Der Bauer und der kleinere Mann liest nun aber, was billig ist, und so wird die „Volkszeitung“ eine Verbreitung gewinnen, die ihr sonst die unabhängige nationale Presse durchaus freitig gemacht hätte. Auch das in der Stadt am meisten verbreitete Localblatt, das „Tageblatt“, dessen Bestzer früher Borries'sche Sujets waren und durch eine Masse von Regierungsarbeiten für ihre Druckerei entschädigt wurden, dient jetzt wieder dem Welfenthum, nachdem die Bekker, wahrscheinlich anderweit entschädigt, den Contract mit der preussischen Regierung, den diese gutwillig übernommen hatte, gelöst haben. In dieser Localpresse auf die hauptstädtische Bevölkerung zu wirken, was sehr wirksam gewesen sein würde, hat das officielle Presseregime des Uebergangsjahres versäumt. Dafür wurden die eigentlichen Zeitungen, welche sich von vornherein auf den Standpunkt der Annexion gestellt hatten, mit allerlei Nögeleien heimgeführt. Ihre Arbeit wurde ihnen in jeder Weise erschwert, und wenn sie wollen, können die hiesigen Redactionen dieser Blätter ein Lied davon singen. Die Druckereien jener Blätter, welche unausgesetzt ihre „Welfenpolitik“ verfolgten, wurden dagegen mit schwerbezahlten Arbeiten bedacht. In welcher Weise man sich hier der preussisch gestimmten Presse gegenüberstellte, davon zeugt jener Erlass des Polizei-Directors Steinmann, der erfolgte, weil hier und da die Besetzung irgend eines Lieutenant's oder Polizei-Controleurs nicht ganz richtig angegeben war. Der Erlass hat seinen Weg in die Presse gefunden, ohne indeß sehr bekannt geworden zu sein, und mag deshalb hier nochmals eine Stelle finden:

Von den hier erscheinenden Zeitungen sind in der letzten Zeit vielfach Personalmachtigkeiten gebracht worden, welche theils völlig aus der Luft gegriffen, theils ungenau und in den Motiven entstellend waren. Es knüpfen sich an dergleichen nur zu leicht Besorgnisse aller Art und damit Aufregung und Mißthimmung.

Die verehrliche Redaction ersuche ich demgemäß ergebenst, Notizen der vorgedachten Art fortan gefälligst nicht eher Raum geben zu wollen, bis deren Richtigkeit verbürgt ist.

Die Centralverwaltung der Provinz, sowie auch der Unterzeichnete, werden auf Wunsch der Redaction zur Mittheilung der die Personalien betreffenden Maßnahmen gern bereit sein. Für die fernere Mittheilung unrichtiger Nachrichten würde dagegen die Redaction sich voraussichtlich der allerersten Veranlassung nicht verschließen.

Im Interesse der Redaction habe ich mich zu dieser streng vertraulichen Eröffnung verpflichtet erachtet.

Hannover, den 25. Mai 1867.
Der commissarische General-Polizei-Director. Steinmann.
Nun, Steinmann ist befähigt, aber es bleibt Vieles, recht Vieles gut zu machen. Der Wille scheint ja dafür da zu sein, und hoffentlich behält sich derselbe durch in die Augen fallende und die Gemüther versöhnende Thatfachen. Namentlich wäre es zu wünschen, daß ein Provinzialfond gewährt würde, um den die hiesige liberale Presse petitionirt. Der Provinziallandtag giebt Gelegenheit dazu, diese Wünsche zu erfüllen.

Bonn, 21. Sept. [Dr. Plitt], der vor Jahresfrist seine hiesige Professur niederlegte — wegen des Anstosses, den er durch seine Reise nach Rom und die Berichte darüber gegeben — ist kürzlich, wie die „N. E. Z.“ berichtet, zum Pfarrer von Dossenheim bei Heideberg gewählt worden. Er hatte dort seither schon als Pfarrverweser fungirt.

Bacharach, 22. Sept. [Die Königin-Wittve] kam gestern um 1 1/2 Uhr hier an und wurde unter Glockengeläute von den Stadtverordneten und der Geistlichkeit empfangen. Jungfrauen überreichten ihr ein Bouquet, Kinder ein Körbchen mit Trauben. Sie besuchte die St. Bernerus-Kapelle und die Burg Stabled. Auf dem Rückwege nahm Ihre Maj. die Waisenhaus-Stiftung des Herrn Jakob Lang in Augenschein. Bei der Abfahrt am Bahnhof empfing S. Maj. noch den Dank eines Jubelpaares, das sie vor 5 Jahren bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit beschenkt hatte. Die Stadt war mit Fahnen, Blumen und Girlanden geschmückt. (Cobl. Ztbl.)

Frankfurt, 23. Sept. [Zu den Landtags-Wahlen. — Rödel.] Unsere städtischen Behörden haben sicherem Vernehmen nach die Weisung erhalten, Wählerlisten nach dem Dreiklassen-System aufzustellen. In der diesfälligen Mittheilung soll es heißen, es sei „vorerst“ die Absicht, die Ergänzung des Landtages auf denselben Grundlagen vornehmen zu lassen, auf welchen seine Zusammensetzung gegenwärtig beruhe. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß die Regierung die Absicht hat, dem so erweiterten Landtage ein neues von dem Dreiklassen-Wahlsystem umgangenes Wahlgesetz vorzulegen. — Rödel, der in die Redaction der „Süddeutschen Presse“ nicht eintritt, wird, wie man sagt, in Karlsruhe oder Mannheim ein Journal gründen, das den preußenfreundlichen Tendenzen des bairischen Ministeriums im Sinne des „Stuttg. Beobachters“ Opposition machen soll. (B.-u. H.-Z.)

München, 24. Sept. [Dr. Heggenberg.] Die amtliche „Baier. Z.“ bespricht die Veranlassung zu dem seitens der Regierung dem Grafen Heggenberg gemachten Anerbieten zur Uebernahme des Gesundheitspostens in Berlin, indem sie die Wichtigkeit dieses Postens sowie die Eignetheit des Grafen für denselben betont. Zuerst habe Heggenberg wegen Gesundheits- und Familienverhältnissen abgelehnt. Ein wiederholter Versuch, Heggenberg zur Uebernahme des Postens zu bewegen, sei um so mehr gerechtfertigt gewesen, als derselbe mit der auswärtigen Politik der bairischen Regierung im Wesentlichen vollkommen einverstanden sei. Heggenberg hatte ebenso wie die leitenden Staatsmänner ein Bündniß mit Frankreich, eine Hegemonie Oesterreichs über Süddeutschland, aber auch den sofortigen und unbedingten Eintritt Baierns in den norddeutschen Bund für unzulässig. Die Fortsetzung der Verhandlungen habe indessen noch Gründe persönlicher Natur ergeben, welche schließlich dem Grafen Heggenberg die Annahme des Postens als unthunlich haben erscheinen lassen. Das amtliche Blatt schließt mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, die Dienste des so reich begabten Mannes in einer geeigneten Stellung für den bairischen Staat nutzbar zu machen.

In der heute erschienenen Probenummer der „Süddeutschen Presse“ wird im Anschluß an das bereits veröffentlichte Programm letzteres weiter ausgeführt. Es wird ausgesprochen, daß die Gründung eines süddeutschen Bundes nur deshalb wenig Aussicht auf Erfolg habe, weil man die einfachen Wege, auf denen die Erreichung dieses Zieles möglich sei, nicht betrete. Zunächst wäre ein gleichartiger Beschluß der süddeutschen Landtage zur unbedingten Einberufung eines Parlamentes des süddeutschen Bundes, dann ein Entschluß der süddeutschen Cabineten erforderlich, ihre diplomatische Vertretung zu concentriren. Die Ausführung würde von keinerlei äußeren Schwierigkeiten umgeben sein.
Der norddeutsche Bund sei in Wahrheit kein Bund, sondern nur ein unfertiger Einheitsstaat. Es handle sich nicht um einen Anschluß an denselben, sondern um eine Einberufung und Verschmelzung.

Es sei indeß nicht zu leugnen, daß die Hoffnung noch nicht ganz geschwunden sei, auf friedlichem Wege eine dem nationalen Geiste, und den Bedürfnissen Europas besser entsprechende Gestaltung der Dinge herbeizuführen; dazu sei erforderlich, daß Preußen auf die Unterstüßung der russischen Pläne verzichtet und so die Möglichkeit einer Verständigung mit Oesterreich und Frankreich gegeben wird. Die „Süddeutsche Presse“ werde die Aufgabe verfolgen, den deutschen Gedanken an Stelle des preussischen zu setzen. Schließlich wird das Verhältnis des neuen Blattes zu der Regierung dargelegt, und ausdrücklich erklärt, daß die Regierung an dem Programm keinerlei Antheil gehabt, und daß lediglich das Zusammentreffen des Entstehens der „Süddeutschen Presse“ mit dem Aufhören der „Baierischen Zeitung“ ersterer Seitens der Regierung eine Aufmerksamkeit zugewandt habe, welche vielleicht nicht in diesem Grade veranlaßt gewesen wäre, wenn das offizielle Organ fortbestanden hätte. Stellung und Wirksamkeit des aus freier Ueberzeugung der Regierung befreundeten Organs bleibe durchaus unabhängig.

Stuttgart, 21. September. [Der Abreventwurf der national-liberalen Partei] des Reichstages findet hier allgemeinen Beifall, da man eine Aeußerung des Reichstages über die Vereinigung des Südens mit dem Norden für durchaus wünschenswerth hält, denn es giebt hier noch immer so Manche, welche behaupten, die Preußen wollten gar nicht, daß Süddeutschland sich dem norddeutschen Bunde anschliesse und darum sei es unwürdig, diesen Beitritt einseitig von unserer Seite aus zu verlangen. Ein solches Argument würde am besten durch eine Adresse, wie die vorgeschlagene widerlegt — und seien Sie sicher, diese deutliche nationale Kundgebung aus dem Reichstage würde in ganz Süddeutschland, sogar in Württemberg kräftigen Widerhall finden.

Wien, 23. Sept. [Reichstanzler v. Reuß], welcher heute früh hier angekommen ist, übernachtet hier und reist morgen mit dem Frühlingszug nach Wien. Da von Seite der Czechen Demonstrationen befürchtet werden, so sind polizeiliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Graz, 23. Sept. [Gegen das Concordat.] In der nächsten Sitzung des Grazer Gemeinderathes wird ein Antrag auf eine Petition an den Reichsrath wegen Aufhebung des Concordates gestellt werden.

Italien.
Florenz, 20. Sept. [Der Stand der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Italien] ist sehr bedenklich. In der That sind Unterhandlungen zwischen Florenz und Paris gesplungen worden darüber, ob Italiens Armee nicht unter gewissen Voraussetzungen berechtigt werden soll, die päpstlichen Staaten theilweise zu besetzen. Man hatte hier Grund zu glauben, daß eine solche Eventualität selbst von der päpstlichen Regierung mit Resignation aufgenommen und von Frankreich günstig beurtheilt werden würde. Dem ist jedoch nicht so; der Papst hält sich allen Vorstellungen und Anträgen gegenüber im Schweigen. Der heilige Vater ist auch Frankreich gegenüber nicht wortreicher und begnügt sich mit der Erklärung, daß Kaiser Napoleon den September-Vertrag geschaffen habe und daß ihm auch die Pflicht obliege, seinen Thron gegen Jedermann zu verteidigen. Das Tuilerien-Cabinet nimmt diese Pflicht auch so ernst, daß Italien seinerseits dadurch in die Unmöglichkeit gerathen kann, seinen aus dem September-Vertrage entspringenden Obliegenheiten zu entsprehen. Das ist durchaus kein Paradoxon, was ich hier ausspreche, sondern die reine Wahrheit. Die italienische Regierung hat, so schwer auch die ihr dadurch auferlegten Opfer auf ihr lasten, alles gethan, was zur Hüftung und Ueberwachung, beziehungsweise Abperrung der römischen Grenze geschehen konnte. Allein diese Grenze ist eine so ausgedehnte, die Bewegungen Garibaldi's sind häufig so unvorhergesehen, unberechenbar, die Mittel, die einem kleinen Häuflein zu Gebote stehen beim Einfall in ein solches Land, sind so mannigfaltig, daß der Uebergang unter gewissen Umständen doch gelingen kann. Mit dem Uebergange ist auch die Unternehmung wohl gelungen, und wenn es den italienischen Truppen gestattet ist, Garibaldi auch auf päpstlichem Gebiete zu verfolgen, kann die italienische Regierung bei der Ueberlegenheit ihrer Armee dafür einsehen, daß Garibaldi an dem Erfolge seines Vorhabens verhindert werden kann? Allein das ist es eben, was Frankreich unter keiner Bedingung gestatten will. Es verbietet jede wie immer geartete, noch so vorübergehende Besetzung päpstlichen Gebietes seitens der italienischen Truppen, und es droht mit einer neuen bewaffneten Dazwischenkunft, falls die italienische Regierung das französische Veto unberücksichtigt lasse. Es droht aber auch dann Truppen nach Rom zu senden, wenn es Garibaldi und seinen Freischützern gelingt, die Existenz des päpstlichen Thrones zu gefährden. Sie werden zugeben, daß ich nicht übertrieben habe, indem ich Ihnen gesagt, daß Frankreichs Haltung mit dazu beitragen würde, Italien an der Erfüllung seiner Pflichten, die es durch den September-Vertrag übernommen, zu verhindern. Wenn es den vereinigten Vorstellungen des Königs, der Regierung und vieler treuer Freunde des Ex-Dictators nicht gelingt, ihn von seinen Entschlüssen gegen Rom abzubringen, so befindet sich Italien einer Gefahr ausgesetzt, welche möglicher Weise dessen nationale Existenz, vielleicht sogar den europäischen Frieden bedrohen könnte. Bei der hier im ganzen Lande herrschenden Stimmung wäre nämlich im Falle einer abermaligen Einnischung Frankreichs in die inneren Angelegenheiten Italiens der Bruch und ein Krieg zwischen beiden Ländern unvermeidlich. Garibaldi übernimmt somit eine große Verantwortung, wenn er bei seinem Vorsatze, in den Kirchenstaat einzufallen, beharrt. Würde Frankreich anderweitigen Bewegungen gegenübersehen, dann ließe sich noch begreifen, daß ein Mann, wie Garibaldi, die Gefahr eines Krieges mit Frankreich gering anschlüge. Aber in diesem Augenblicke hat Frankreich noch genug freie Hand, um mit Italien fertig zu werden. (R. Z.)

Frankreich.
Paris, 22. Sept. [Die Pläne Garibaldi's.] Die Aufregung, welche das Rundschreiben des Grafen Bismarck hervorgerufen hat, fängt an, sich zu legen. Die Aufmerksamkeit der politischen Welt ist fast ausschließlich auf Garibaldi gerichtet. Es geschehen die ungeheuersten Anstrengungen, um den volkstümlichen General von seinem Vorsatze abzubringen. Dies ist den vereinigten Bemühungen des Königs und Rattazzi's, die ihn persönlich beschworen haben, Italien unvermeidliche Bewegungen mit Frankreich zu ersparen, bisher nicht gelungen. Doch ist noch nicht alle Hoffnung ausgegeben. Einige seiner getreuesten Anhänger haben sich den Vorstellungen des Königs angeschlossen und von ihm verlangt, wenigstens so lange unthätig zu bleiben, bis die Bevölkerung von Rom durch eine aufständische Bewegung ihrerseits den Entschluß an den Tag gelegt hat, die päpstliche Herrschaft zu brechen. Prinz Humbert von Savoyen, der sich noch immer in Paris befindet, spricht sich sehr beunruhigt aus, und Prinz Napoleon, der, von Prangins zurückgekehrt, ihm heute Mittag einen Besuch abgestattet hat, sieht ebenfalls sehr schwarz in die Zukunft. Doch ist letzterer nicht mehr kriegerisch gestimmt, seitdem er sich überzeugt hat, daß ganz Deutschland im Falle einer fremden Einnischung wie ein Mann zu Preußen stehen würde.

[Die Enthüllungen über Mexico und Kaiser Maximilian's Fall] werden in der „Revue Contemporaine“ sehr bald ihren Abschluß finden. Die nächste Lieferung wird Depeschen des Kaisers Napoleon an General Castelnau veröffentlichen, aus denen hervorgeht, daß Bazaine bloß die gemessenen Befehle seines Kriegsherrn ausgeführt, indem er sein Pulver vergraben, sein Kriegsmaterial vernichtet oder verkauft, seine Pferde um einen Spottpreis fortgegeben hat. Wie man

erfährt, hat Hr. v. Keratry seinen Schatz an diplomatischen Actenstücken aus amerikanischen Quellen. Es ist bekanntlich das amerikanische Schiff, das von Vera-Cruz, mit einem Theile der französischen Archive beladen, nach Frankreich gehen sollte, spurlos verloren gegangen. Die französischen Actenstücke waren in amerikanische Hände gefallen und aus diesen in jene des Hrn. v. Keratry übergegangen.

Provinzial-Beitung.

Breslau, den 25. September. [Tagesbericht.]

* [Zur Vergleichung der finanziellen Communal-Verhältnisse Berlin's mit denen Breslau's.] Die aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu Berlin zusammengesetzte (gemischte) Deputation zur Verabreichung über die Mittel zur Dedung des Deficits von 950,000 Thlrn. in dem Etat der städtischen Verwaltung pro 1867 hat beantragt, die Haus- und Miethsteuer pro 4. Quartal d. J. um das Doppelte zu erhöhen. Hierdurch würde der Stadthaupthaus eine Mehr-Einnahme von 115,400 Thlrn. Haussteuer und 321,000 Thlrn. Miethsteuer zufließen, so daß noch, wie gleichfalls von der Deputation beantragt worden ist, circa 500,000 Thlr. aus den Beständen der Anleihe zur Dedung der Bedürfnisse pro 1867 entnommen werden müssen. Zugleich hat die Deputation den Antrag des Kämmerer Hagen zu dem übrigen gemacht, wonach in den ersten drei Quartalen des Jahres 1868 die Haus- und Miethsteuer nach dem früheren Procentsatz 2^o, resp. 6^o zur Dedung des auch im nächsten Jahre sich herausstellenden Deficits von circa 600,000 Thalern erhoben werden soll. Die event. erforderliche Erhöhung der beiden Steuern pro viertes Quartal soll vorher festgestellt werden.

[Jubiläum.] Am 3. October d. J. wird von der Geistlichkeit der Diocese Breslau das 25jährige Rectorats-Jubiläum des Bischofs-Officials Kanonikus Dr. Sauer begangen werden. Der eigentliche Jubeltag, an welchem der hochwürdige Jubilar die 25jährige Leitung des Clerical-Seminars feiert, ist der 5. October. Am 3. October wird in der Sandkirche eine speciell zu diesem Zwecke von Herrn Curatus Krauwitsch componirte Festmesse aufgeführt, worauf die Beglückwünschung des Herrn Jubilars durch seine ehemaligen Schölinge erfolgt. Das seltene Fest hat unter dem Ceteris eine solche Theilnahme hervorgerufen, daß es eine sehr bedeutende Anzahl katholischer Geistlichen in Breslau vereinigen wird.

+ [Militärisches.] Im Laufe dieses Monats sind unter dem Commando des Lieutenant's Grajen v. Schweinitz mehrere Unteroffiziere und Gefreite des 1. Bataillons 3. Niederschles. Landwehr-Regts. Nr. 10 und des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10 von hier nach Weimar zur Errichtung des Landwehrsystems in den dortigen großherzoglich sachsen-weimarschen Staaten abgegangen.

Δ [Ehrengeschenk.] Gestern wurde Herrn M. Eisner von Gronow auf Kalinowitz von dem dazu gebildeten Comite ein Ehrengeschenk seitens eines großen Theiles derjenigen Landwirthe Preußens, welche sich bei der landwirthschaftlichen Ausstellung in Paris betheiligt hatten, überreicht. Wie die Inschrift des in Silber gearbeiteten Tafel-Aussages, eine auf einem Eichenstamm ruhende Schale mit darüber sich erhebender Ceres, sagt, wollten die Theilnehmer an dieser Gabe dem Herrn v. Eisner ein Zeichen ihrer Anerkennung und eine angenehme Erinnerung an seine aufopfernde Thätigkeit schenken. Wir dürfen hoffen, daß dieselbe freundlich in diesem Sinne aufgenommen worden ist.

** [Schulangelegenheit.] Der Magistrat hat angeordnet, daß in den städtischen Elementarschulen Kinder solcher Eltern, welche in der Commune Breslau nicht steuerpflichtig sind, nicht aufgenommen werden sollen, und erst neuerdings ist verfügt, daß die, dieser Anordnung zuwider aufgenommenen Kinder zum 1. October c. aus den betreffenden Schulen entlassen werden sollen. Nachdem jedoch durch allerhöchste Cabinetsordre die Incommunalisirung der Ostschles. Gaviß, Höschen, Neudorf-Commende, Lehmgraben, Altitzkeinig und Fischer-Commune genehmigt worden ist und dieselbe zu Neujahr 1868 vollzogen werden wird, will Magistrat von der Ausführung der letztgedachten Ordre absehen, resp. genehmigen, daß die Kinder aus genannten Pfarren, welche schon jetzt eine der hiesigen Schulen besuchen, in denselben verbleiben dürfen. Die diesjährigen Michaeliserferien der städtischen evangelischen und katholischen Elementarschulen sind auf den 3., 4. und 5. October anberaumt.

* [Personalien.] Befähigt: Die Vocationen für Bruchsch, Stepani, Wetzel zu ersten Lehrern; für Dürr, Goldbergsch, Langner, Welser, Springer, Steinberg zu zweiten Lehrern an einer der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau; für Gerstenberg, Klem, Krinke, Kröll, Krüger, Eike, Ludwig, Scholz, Thamm, zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau; für Ratsche zum ersten Lehrer, für Kramer und Fischer zu zweiten Lehrern an einer der städtischen katholischen Elementarschulen zu Breslau; für Heintze, Kober und Kinner zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen latbol. Elementarschulen zu Breslau. Widerruflich befähigt: Die Vocationen für Jaretsch, Gängel und Schulze, zu Lehrern an einer der letzten Klassen der städtischen evangelischen Elementarschulen zu Breslau; für Kunz, zum sechsten Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Gottesberg.

§§ [Theatralisches.] Gestern hat die polizeiliche Abnahme des neuen Theaterbaues stattgefunden. Noch in dieser Woche wird die erste große Generalprobe der Hugenotten im Costüm abgehalten. — Mit Bezug auf unsere neuliche Notiz über Herrn Holland müssen wir berichtigen, daß derselbe nicht Ober-Regisseur, sondern nur Opern-Regisseur ist. — Alexander Liebe wird sein Gastspiel an der Sommerbühne erst Sonnabend beginnen und am Sonntag und Montag fortsetzen.

==ββ== Gestern weilte der Coburger Hof-Maschinist Herr Mählendorfer hier, um die von ihm gefertigten Maschinen für das neue Theater abzugeben. Dieselben werden von Sachverständigen als vorzüglich gerühmt. — Heute wird der Kronleuchter zum ersten Male Probe brennen. Derselbe ist ein wahres Meisterwerk. — Conditorei und Theaterkeller sind wieder in die Hände des Herrn Fischer übergegangen. Der Keller wird erst am 1. November eröffnet werden. — Wie wir vernahmen wird das Saisontheater im Wintergarten künftiges Jahr noch fortbestehen, weil der Kauf auf der Klosterstraße rückgängig geworden ist.

§§ [Benefiz.] In verdienter Anerkennung des Fleißes und des Eifers, mit welchen Herr Dopf und Fräulein Knauer auf der Sommerbühne in der vergangenen Saison thätig gewesen sind, hat ihnen Herr Rieger noch eine Benefiz bewilligt, welches am Freitag stattfindet. Es kommen vier nette dramatische Kleinigkeiten zur Aufführung: 1) Junge Männer und alte Weiber, Lustspiel in 2 Acten von Apel. 2) Gustchen vom Santruge, Solospiel mit Gesang, vorgelesen von Fräulein Wexler. 3) Beders Geschichte, Lustspiel in 1 Act von Jakobohn und Ein Wachsigures Cabinet von A. Reichensbach. — Die Auswahl der Stücke ist also eben so lothend, als die Benefizianten Gelegenheit haben, sich darin auszuzeichnen und das Publikum mit ihrer Kunst angenehm zu unterhalten.

[Concert.] Der halb erblindete Violin-Virtuose Herr Oscar Strenz veranstaltet nächsten Freitag unter Mitwirkung anderer namhafter musikalischer Kräfte im „Hotel de Silesie“ ein Concert, dem wir nicht nur des strebsamen Künstlers halber, sondern auch der dargebotenen Genüsse wegen, wie sie ein vortreffliches Programm, das wir eingesehen, verspricht, die reichste Theilnahme wünschen.

© [Legat-Verteilung.] Heut Nachmittag erfolgte im alten Sessionszimmer des Rathhauses die Verteilung der Kammersecretär Krull'schen Legat-Zinsen durch die Herren Stadtrathe Seidel und Grabowski. Es kamen zur Verteilung 1965 Thlr., und erhielten à 50 Thlr.: 1 Tuchmacher, 1 Leinweber, 1 Schlosser, 1 Böttner, 2 Stellmacher, 1 Polamentirer, 1 Weißgerber, 1 Handschuhmacher-Wittve, 2 Drechsler, 2 Schuhmacher und 3 Fleischer; à 40 Thlr.: 1 Leinweber, 1 Schlosser, 1 Böttner, 2 Gürtler, 3 Tischler, 1 Hautmacher, 2 Klempner, 2 Buchbinder, 3 Schuhmacher; endlich erhielten à 35 Thlr.: 1 Nagelschmied, 2 Tischler, 1 Zinnarbeiter, 2 Glaser, 1 Handschuhmacher, 1 Seiler, 1 Rammacher, 1 Nadler, 1 Wärfenmacher, 2 Korbmacher und 2 Krambäudler.

J. R. [Verschiedenes.] Gestern Vormittag sträzte ein beim Anstreichen des ziemlich hohen Schaufensterbordes der Hoflieferant Immerwahr'scher Handlung am Ringe beschäftigter junger Mensch von der Leiter auf welcher er stand, rückwärts auf's Trottoir, vom Glad jedoch, ohne sich eine Verletzung zuzuziehen. Raum hatte er sich aber von dem Schred aber seinen jaden Fall erholt, so erwartete ihn schon ein Schred anderer Art. Neben ihm stand nämlich, als er sich vom Trottoir erhob, eine junge Dame, auf deren brennend rothes Kleid der mit ihm zugleich herabgefallene Farbenstoff seinen Fuß

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

halt an gelber Delfarbe entleert hatte. Die Dame stellte den jungen Mann enttäuscht zur Rede und verlangte Schadenersatz, den er in seiner Verlegenheit durch zu leisten versuchte, daß er sich vergeblich abmühte, durch waschen mit kaltem Wasser den Farbensatz aus dem Kleide zu entfernen. Es blieb der Beschädigten nichts übrig, als in einer Droschke nach Hause zu fahren.

Herrn Nachmittag machte sich ein junger Bursche, wie deren viele fortwährend auf den Straßen herumtummeln, auf der Nikolaistraße das Vergnügen, den Damen, welche etwas lange Kleider trugen, diese, wie man zu sagen pflegt, herunter zu treten, was ihm um so leichter gelang, als er bei seinem schleppenden Gange den Anschein der Unbeholfenheit hatte. Daß dieser nur simulirt war, ergab sich aus dem jedesmaligen verschmitzten Lächeln, das in seinem Gesichte sich zeigte, mehr aber noch daraus, daß er leichten Schritts davon lief, als ein Herr ihm drohte, die Polizei herbeizurufen.

SS Eine hiesige Schuhmacherswitwe sorgte sich bei einer anderen auf der Carlstraße wohnenden Wittme am Sonntag ein wollenes Umschlagetuch und schickte dasselbe am nächsten Tage auch sofort in der Mittagsstunde durch ihre 10jährige Tochter an die Inhaberin zurück. Das Kind trug das Tuch frei über seinen Arm und war bis an die Gese der Carl's- und Dorotheenstraße gekommen, als es dort von einer unbekanntem Frauensperson angehalten wurde, welche die Kleine gegen eine Belohnung erluchte, ihr aus dem benachbarten Laden für 6 Pf. gebundene Pflaumen zu holen. Zu diesem Zwecke gab die Frauensperson dem Mädchen ein Papier, worin sich angeblich der Sedher befunden sollte und nahm ihr das Tuch vom Arme fort, um es bis zur Rückkehr der Kleinen zu halten. Dieselbe kehrte aber bald ununterrichteter Sache zurück, denn in dem Laden gab es nicht gebundene Pflaumen, sondern nur Kurwaarengegenstände zu verkaufen und das Papier hatte nicht einen Sedher, sondern einen Pflaumenten enthalten. Die Frauensperson hatte aber inzwischen mit dem Tuche das Weite gesucht. Obgleich ihr die Polizei auf der Spur ist, hat sie bis jetzt doch noch nicht ermittelt werden können.

SS Auf der alten Taschenstraße werden die Brunnen einer Revision unterzogen. Beim Ausschöpfen des einen Brunnens, der vor der Lampe'schen Conditorei steht, kam nicht Wasser, sondern trüber Lehm aus dem Brunnen.

SS [Das Gelbete] ist bereits photographisch aufgenommen und macht einen imposanten Total-Eindruck. Eine recht gelungene Ansicht des Prachtbaues ist auf der alten Taschenstraße ausgestellt.

— [Cholera.] Vom 23. zum 24. v. M. sind als an der Cholera erkrankt 3 und gestorben 3 Personen polizeilich gemeldet worden.

Breslau, 25. September. [Angekommen:] Se. Durchlaucht Prinz v. Sulkowski, aus Schloß Reizen.

Gestohlen wurde: Ein grüner baumwollener Regenschirm. Sternstraße 8 ein Schlaghammer, ein Steinbein und ein Marmorhobel. Breitstraße 9 drei Frauenhemden M. S. und drei Mannshemden R. S. gezeichnet. Schweibitzerstraße 23 ein Paar schwarze und ein Paar weiße Glace-Handschuhe, 4 weiße Kragen, 1 messingener Fingerhut, 1 roth und weißgestreifter Bettüberzug, ein weißes Bettuch S. R. gezeichnet, 1 weißes Tischuch, 2 weiße Handtücher mit M. R. gezeichnet, 2 weiße rohe Handtücher, 3 weiß und grau gestreifte Handtücher und 1 Paar weiße Frauenhosen. Böttcherstraße 9 vier Ellen graue Weinwand, eine Elle schwarzes Camlot, 1/2 Ellen weißes Camlot und einige Camlotstreifen. Carlstraße 11 ein hanfenes Tau, 15—20 Ellen lang, 2 Zoll im Durchmesser. Kleine Koenigsstraße 2 ein schwarzer Duffelrock, 1 getragenem Tuchrock und 1 Handtuch. Am Wäldchen Nr. 15 ein türkisches Umschlagetuch, 1 braun. Kleid mit gelblichen Streifen, 2 weiße Unterröcke, 1 Paar schwarze Zeugschuhe mit gelben Fäden, 1 Hemd ge. M. S., 1 Paar weiße Frauenhosen, 1 Paar weiße Strümpfe, 1 gelbes Handtuch und 2 weiße Taschentücher. Schmiedebrücke 20 ein Jaquet, ein Paar weiße Lederhandschuhe, ein buntes Taschentuch und eine braunleberne Brieftasche; auf der Striegauer Chaussee im Gasthof zur Stadt Zauer ein weißer Carrirtes Tuch; auf dem Obstmarkt am neuen Stadthause ein schwarzer Duffelrock mit grauen Vordrücken; ein großer Billardball von Eisenbein, roth gefärbt; Oberstraße 14 ein Bund Schlägel, darunter zwei hölzernen; auf offener Straße ein türkisches Umschlagetuch; auf der Sonnenstraße im Freien ein fast neues schwarzes Camlotkleid und ein fast neues schwarzes Tüchlein; Neue Graupenstraße ein brauner mit Tuch gefütterter Duffelrock und Grabsdrönerstraße 12b aus verschlossenem Keller ein Korb mit 30 Pf. Butter in Stücken zu 1/2 Pf.

Polizeilich mit Beschlag belegt: ein Paar neue Wasserkannen. Verloren gingen: ein goldenes Medaillon in der Größe eines Silbergroßens mit schwarz emailirtem Deckel, ein Porträt enthaltend; ein Säckchen, enthaltend ein Gebund von 2 Schüsseln und einem Drücker; ein dergleichen von 2 Schüsseln und einem Taschenmesser mit einem Beschlage von Neusilber; ein Portemonnaie von schwarzem Juchten, enthaltend einen Thaler und einige Groschen und 4 Lotterieloose; ein schwarzwollener Regenschirm. Gefunden wurde: eine alte braune Wälschdecke. (Frmdbl.)

H. Gainau, 24. Sept. [Die Schule Betreffendes.] Es sind über fünf Jahre verfloßen, seitdem seitens des gegenwärtigen Herrn Cultus-Ministers in richtiger Würdigung dessen, was unserer Jugendberziehung Noth thut, bestimmt wurde, daß fortan der Unterricht in den gymnasialischen Uebungen einen integrirenden Theil d. des Volksschul-Unterrichtes für die männliche Jugend bilden solle, und zahlreiche erfreuliche Beweise über bereits geschehene Einführung in Städten und Dörfern sind inzwischen zur Kenntnissnahme der Zeitungsleser gelangt. Desto mehr muß es befremden, daß der Turnunterricht in den hiesigen Schulen, wo 11 Lehrer unterrichten, noch nicht Eingang gefunden hat, zumal schon des Oefteren in ausländischen und unseren Local-Blättern darauf hingewiesen, die hiesigen Schulen wiederholt Extra-Revisionen unterzogen gewesen sind und auch in diesjähriger General-Verkehr-Conferenz wiederum im Auftrage der Behörden dem genannten Unterrichte, Gemeinden und Lehrern gegenüber, das Wort geredet worden ist. Wenn in Erwägung gezogen wird, welche Fürsorge oft weit untergeordneteren Disciplinen zugewendet wird, so läßt sich für obiges Faktum in der That kein anderer Grund auf finden, als das Fehlen des guten Willens, und die Bedeutung des Turnens nämlich die Pflege des Körpers mit der des Geistes in ein harmonisches Verhältnis zu setzen, scheint bei uns in manchen Kreisen noch nicht anerkannt zu sein, da man von der Wichtigkeit so zeitgemäßer Forderungen trotz gesetzlicher Bestimmungen noch nicht einmal angeregt worden ist. Erste Hindernisse machen sich nicht geltend; man dürfte den allgemeinen Interessen sich nur nicht verschließen wollen. Ebenso mangelt uns immer noch eine Fortbildungsschule, trotz und allem seit einer Reihe von Jahren dieses Project vielfach und vielseitig aufgenommen und besprochen worden ist. Auch hier bedarf es nur des ersten Willens. Sollte unsere Stadtverordneten-Versammlung nicht Männer aufzumeßen haben, welche hier die Initiative zu ergreifen, sich veranlaßt fühlen? — Auch ein ergiebiger Feld für unsere Localpresse. Abhilfe wird auch dieser Mangel nicht erzielen; aber es läßt sich aus ihm auf andere drückende Zustände und Verhältnisse schließen.

S. Striegau, 24. Septbr. [Vergnüglichen.] Die ruh'nde Schauspieler-Gesellschaft, welche hier seit länger als drei Monaten Vorstellungen gegeben, und während dieser Zeit den Beifall des Publikums verdienterweise genossen, hat uns nunmehr verlassen und sich nach Trebnitz gewendet. Bei ihrem, meist trefflichen Leistungen, wird ihr auch dort der Beifall des Publikums nicht fehlen. Was die Wintervergnügungen anlangt, die jetzt in der Vorbereitung begriffen sind, so berichtet in dieser Beziehung die Saison eine lebhaft und an Unterhaltung reich zu werden. Herr Hotelbesitzer Großpictich arrangirt, wie in früheren Jahren, so auch für das kommende Winterhalbjahr wieder die sehr beliebten Abonnements-Concerte, deren 10 von der Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments, Kapellmeister Goldschmidt, zur Ausführung kommen sollen. Ebenso trifft bereits die Bürger-Resource Vorbereitungen zu ihren geselligen Vergnügungen. Wenn nun noch die beiden hier bestehenden Gesangs-Vereine, die Bürger-Gesänger, der Handwerker- sowie der Verein „Concordia“, wie nicht minder die Feuerwehr und der Männer-Turn-Verein Musik-Aufführungen und Tanzlustbarkeiten in nächster Zeit beabsichtigen, so dürfte für das gesellige Leben in Striegau Unterhaltung genug vorhanden sein.

△ Schweidnitz, 25. Septbr. [Kirchlicher Festtag.] Angelegenheiten der evangelischen Kirchengemeinde. Der vorgestrige Tag erinnerte an die festere Begründung des evangelischen Glaubens in hiesiger Stadt. Seit vor 215 Jahren wurde von den kaiserlichen Commissarien vor dem damaligen Petersthore der Platz abgesteckt und den Vorstehern der evangelischen Gemeinde übergeben, auf welchem derselben erlaubt wurde, den Aufbau ihres heiligen Friedens zu gestalten. Alljährlich am Montag der Woche, in welcher der 23. September fällt, wird zum Andenken daran in der Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit, deren Bau vier Jahre nach Uebergabe des Platzes begonnen und in Kreuzesform ausgeführt wurde, ein dreimaliger Gottesdienst begangen und am Nachmittag vor dem eigentlichen Kirchweihfeste die von einem Wohlthäter der Gemeinde gestiftete vorbereitende Andacht gehalten. Die evangelische Kirchengemeinde achtet diesen Festtag je dem gebotenen Feiertage gleich. — Die Entscheidung wegen Wiederbesetzung der 5. geistlichen Stelle oder des 2. Diaconats an der gedachten Kirche ist nun seitens des Ober-Kirchenraths erfolgt. Seit dem Jahre 1840 war zeitweise die

Einziehung jener Stelle genehmigt worden. Die bedeutende Anzahl der Seelen, welche zu der Gemeinde gehören, war das Hauptmotiv, welches das königliche Consistorium in Breslau veranlaßt hat, das hiesige Kirchenconsistorium aufzufordern, die 5. Stelle wieder zu besetzen. Der Ober-Kirchenrath in Berlin, an welchen das hiesige Kirchenconsistorium den Recurs genommen, hat im Sinne des Consistoriums entschieden. Wahrscheinlich erfolgt die Besetzung vom künftigen Jahre ab. Einige Meldungen um die vacante Stelle sind beim hiesigen Kirchenconsistorium bereits eingegangen. Die zahlreichen Dorfgemeinden übrigens, welche sich zur hiesigen Friedenskirche halten, sind nicht in dieselbe eingepfarrt, sondern nur als Pfarrengemeinden zu betrachten, können daher, so lange das Verhältnis besteht, nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, falls die Kirche von einem Unglück betroffen wird. — Ueber die Zusammenziehung des Kirchenconsistoriums, welches das Patronat in den Händen hat, nach Kategorien, wie dieselben der mittelalterliche Ständeunterchied geschaffen, ist bereits vor einiger Zeit in diesen Blättern gesprochen worden. Zur Zeit besteht aber das merkwürdige Verhältnis, daß das Kirchenconsistorium als Patron zugleich die Funktionen des Kirchenraths, also der Gemeindevertretung in sich vereinigt. Daher hat dasselbe auch aus seiner Mitte die Deputirten aus dem Stande der Laien für die Kreisynode, welche den 26. d. M. abgehalten werden wird, gewählt. Die dem Referenten aus sicherer Quelle gemeldet wird, hat das geistliche Oberhaupt der evangelischen Gemeinden unserer Provinz, welches vor Kurzem einer Sitzung des Kirchenconsistoriums beigewohnt hat, seine Ansicht über diese eigenthümliche Cumulation der Funktionen desselben ausgesprochen, ihm ist aber von einem der Vorsteher des Consistoriums erwidert worden, es wäre dem Collegium nicht bekannt, daß die hiesige evangelische Gemeinde eine Aenderung dieses Verhältnisses wünsche. Dagegen muß nun bemerkt werden, daß dieselbe — denn nur die Stadtgemeinde kann in dieser Angelegenheit mit sprechen, so lange die Dorfgemeinden nicht eingepfarrt sind — von dem Kirchenconsistorium noch gar nicht um ihre Meinung befragt worden ist, daß dieselbe mit den bestehenden Verhältnissen nicht zufrieden und wenn Referent recht unterrichtet ist, ohne befragt zu sein, sich aber das äußern wird, was notthut.

△ Dyhernfurth, 23. September. [Tagesgeschichte.] Der Gesundheitszustand unseres Ortes ist gegenwärtig nicht der beste; es sind in den letzten Tagen einige plötzliche Erkrankungen eingetreten, die mit schnellem Tode endeten. — Der Geselle des Schmiedemeister Ernst hier, erbingt sich gestern aus unbekannter Ursache. — Gestern hat der Oberförster Werner die erste Waldschneepflanzung vorgenommen. — Es ist lobend anzuerkennen, wenn bei den geringen Communalmitteln, dennoch immer etwas zur Verschönerung der Stadt gethan wird. So ist jetzt die Steinauer Straße die alles Pflasters entbehrt, mit gepflasterten Bürgersteigen und Klinksteinen versehen worden, und da hierbei um das nöthige Gefälle zu erzielen, der Fahrdamm hat abgestochen werden müssen, und dadurch seiner barten Rinde beraubt wurde, wird nichts übrig bleiben, als auch diesen zu pflastern, weil bei eintretendem schlechten Wetter der Weg bodenlos sein wird.

○ Wohlau, 24. Sept. [Zur Tageschronik.] Herr Kreisgerichts-Director Kersten, welcher in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Vorgau verlegt ist, verläßt Ende dieses Monats, um seinen neuen Wirkungskreis anzutreten. Gestern wurde dem Scheidenden im Saale des Caffehauses zum schwarzen Aler ein Abschieds-Diner gegeben, an dem sich seine Kollegen und Freunde betheiligten und bei welchem den Gefühlen der Liebe und Verehrung für den Scheidenden in warmen und herzlichen Abschiedsworten Ausdruck gegeben wurde. Der Gefeierte dankte tiefbewegt für die ihm bewiesene ehrenvolle Aufmerksamkeit und versicherte, daß ihm Wohlau stets in freundlicher Erinnerung bleiben werde. — Ueber das künftige Schicksal unseres alten Pfaffen-Schlosses, dessen Localitäten von dem gegenwärtigen Domainen-Besitzer zum größten Theile dem Magistrat miethweise zu Kasernenzwecken für das hier garnisirende Bataillon überlassen sind, verlautet noch nichts Bestimmtes. Bereits zu Anfang vorigen Jahres hat sich der Magistrat mit der Anfrage an die königliche Regierung gewendet, ob das alte Pfaffen-Schloß der Commune zu Kasernirungszwecken überlassen werden könne, ist indes auf diese Anfrage bisher ohne Bescheid geblieben. Gegenwärtig hört man, daß der Justiz-Minister Ermittlungen darüber anstellen läßt, ob das alte Pfaffen-Schloß zu einem Kreisgerichts-Gebäude umgeschaffen werden könne.

K. Poln.-Wartenberg, 24. Sept. [Markt. — Frauen-Verein.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war sehr flau. Vieh war wenig vorhanden und wurden bei starker Kaufstille gute Preise erzielt. Der Krammarkt war von wenigen Marktbesuchern besucht und hatten auch diese, weil wenige Landleute (in Folge der Kartoffelernte) „zu Markte gingen“, keine gute Lösung. — Der von der Frau Prinzessin Wilon von Curland gebildete Frauen-Verein hat sich jetzt statutenmäßig constituirt und gewinnt immer mehr Mitglieder.

+++ Löwen, 25. September. [Verschiedenes.] Das Ergebnis unserer Wahl haben Sie zeitig erfahren, dagegen wird Ihnen die Mittheilung noch fremd sein, daß ein evangelischer Kirchenpatron und ein evangelischer Geistlicher nicht bloß für Saurna gestimmt, sondern auch für dessen Wahl — natürlich erfolglos — eifrig gewirkt haben. — Kürzlich brannte auf dem Dominium Riewe, das erst unlängst in anderen Besitz übergegangen ist, zur Nachtzeit der Schaffall und eine Scheuer nieder. — Ein gewisser Verende errichtet mit dem 1. October zwischen hier und Falkenberg eine Omnibuslinie mit täglich zweimaligem Curie, wohngegen der Postverehrung vermindert wird. Der Fahrpreis beträgt bei 30 Pfund freiem Gepäck 6 Sgr. für die Person.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 25. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gel. 1000 Ctr., pr. September 67 1/2 — 67 bis 68 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., September-October 64 — 63 — 63 1/2 Thlr. bezahl. October-November 60 1/2 — 60 — 60 1/2 Thlr. bezahl. November-December 58 1/2 Thlr. bezahl. Dezember-Januar 58 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar —, April-Mai 57 Thlr. Gld. und Br. Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 85 Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 53 Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 45 Thlr. Gld. Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. September 95 Thlr. Br. Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gel. — Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. September und September-October 10 1/2 Thlr. Br., October-November 10 1/2 Thlr. bezahl. November-December 11 1/2 Thlr. Br., Dezember-Januar 11 1/2 Thlr. bezahl. Januar-Februar 11 1/2 Thlr. bezahl. April-Mai 11 1/2 Thlr. Br. Spiritus weinend, gel. — Quart, loco 21 1/2 Thlr. bezahl. und Gld., 22 Thlr. Br., pr. September 21 1/2 — 1/2 Thlr. bezahl. und Br., September-October 20 1/2 — 20 Thlr. bezahl. October-November 18 1/2 Thlr. Br., 18 Thlr. Gld., November-December 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 17 1/2 Thlr. bezahl. und Br.

Verichtigung. Am 23. September mußte September-October-Spiritus 20 1/2 — 1/2 Thlr. bezahl. und Gld., in Compensation 20 1/2 Thlr. bezahl. heißen. Zink fest, ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Verloofungen.

Am 26. Sept. Frankfurt a. O. Stadt-Obligationen. " 30. " Badische 35 Fl.-Loose, Prämienziehung. " 1. Oct. Oesterreichische 1854er Loose, Prämienziehung. " " " Oesterreichische Credit (Eisenbahn) Loose von 1858, Serien- und Prämienziehung. " " " Labeder 50 Thlr.-Loose, Serienziehung. " " " Prämien-Anleihe des schwedischen Güter-Hypotheken-Vereins, Serienziehung. " " " Mailänder 45 Frcs.-Loose, Serien- und Prämienziehung. " " " Wiener Hospital-Fonds (Rudolphs) Loose, Serien- und Prämienziehung.

Berlin, 23. September. [Bieb.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben: 1274 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft wurde zu gedrückten Preisen abgewickelt, da sich für den Platz und die Umgegend nur schwacher Bedarf herausstellte, auch wenig fremde Käufer aus der Rheinprovinz den Markt besuchten; der Markt konnte von der Waare nicht geräumt werden; 1. Qualität wurde mit 16—18 Thlr., 2. mit 14—15 Thlr. und 3. mit 9—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt. 2739 Stück Schweine. Für je eine Mecklenburger Waare, die am Markte gesucht war, wurden gute Preise angelegt; mittel und ordinäre Waare fanden nur Mittelpreise; nach außerhalb wurden keine Käufe geschlossen; einige Bestände blieben am Markte; Prima-Waare erreichte den Preis von 18 Thlr. und darüber, mittel 14—15 Thlr. und ordinäre 12—13 Thlr. per 100 Pfund Fleischgewicht. 9849 Stück Schafvieh. Der Handel verlief sehr schleppend zu deprimirten Preisen, nur schwere fette Waare hatte Nachfrage, mittel und ordinäre Waare fast unverkäuflich, blieb in bedeutenden Posten übrig; fremde Käufer wurden

am Markte vermisst; 50 Pfund Fleischgewicht schwerer fetter Hammel galten 8—8 1/2 Thlr.

581 Stück Kälber hatten die vorwöchentlichen Notirungen — Mittelpreise.

[Transportverhältnisse in Ungarn.] Da am Ofener Bahnhofe alle Magazine und Hallen mit Getreide überfüllt sind und auf der Oesterreichischen Westbahn noch Verkehrsstörungen bestehen, hat die Betriebsdirection der Südbahn die Getreideaufnahme vom 21. d. an nach allen Richtungen bis auf Weiteres eingestellt. Da auch die Staatsbahn die Zufuhr von Getreide sistirt hat und die 1. Dampfischifffahrtsgesellschaft partielle Sendungen nicht annimmt, so ist der Bester Handelsplatz gegenwärtig fast vollständig von allen Verbindungen abgeschnitten.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Paris, 24. Sept., Nachm 3 Uhr. Feste Haltung. Consols von Mittags 1 Uhr waren 94 1/2 gemeldet. — Schluß-Course: 3proc. Rente 69, 10—69, 25—69, 20. Italien 5proc. Rente 48, 22 1/2. Spanien —, 1 1/2. Spanien —, —. Oester. Staats-Eisenbahn-Actien 482, 50. Credit-Mob.-Actien 215, 00. Lombard. Eisenbahn-Actien 381, 25. Oester. Anl. von 1865 pr. Cfrt. 327, 50. 6 1/2 Ber. Staats-Anleihe pr. 1882 (ungef.) 82 1/2. Frankfurt a. M., 24. Sept., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Schluß-Course: Wiener Wechsel 96. Finnländische Anleihe 83 1/2. Neue Finnländische 4 1/2 Pfandbriefe 82 1/2. 6 1/2 Ber. Staats-Anleihe pr. 1882 76 1/2. Oester. Pant-Anleihe 653. Oester. Credit-Actien 170 1/2. Darmstädter Bank-Actien —. Meiningen Credit-Actien —. Oester. Franz. Staatsbahn-Actien 226. Oester. Elisabethbahn 112. Böhmisches Westbahn —. Rhein-Nahbahn —. Ludwigsbafen-Verbaeh 149 1/2. Hessische Ludwigsbahn —. Darmst. Zettelbank 241. Oester. 5 1/2 steuerf. Anleihe 47. 1854er Loose 57. 1860er Loose 68. 1864er Loose 71 1/2. Badische Loose 51 1/2. Kurhessische Loose 52 1/2. 5 1/2 Oester. Anleihe von 1859 58 1/2. Oesterreich. National-Anleihe 52. 5 1/2 Metalliques —. 4 1/2 Metall. 39. Oester. Prämien-Anleihe 97 1/2. Neue Badische Prämien-Anleihe 95. Stille, Schluß flau. Wien, 24. Sept. [Abendbörse.] Credit-Actien 179, 60. Nordbahn 170, —. 1860er Loose 82, 60. 1864er Loose 73, 60. Staatsbahn 235, 90. Galizier 212, 60. Steuerfreies Anlehen —. Napoleonsdor 9, 91. Anglo-Austria-Bank —. Ungarische Creditactien —. flau. Hamburg, 24. Septbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Matte Haltung. Oester. französischer Staatsbahn 477 1/2. Italien. Rente 47. Lombarden 373 1/2. 5 1/2 Russen c. 1862 —. Schluß-Course: Hamb. Staats-Prämien-Anleihe 89. National-Anleihe 53 1/2. Oesterreich. Credit-Actien 72 1/2. Oester. 1860er Loose 67. Mexicaner —. Vereinsbank 120 1/2. Nordb. Pant 118 1/2. Rhein. Bahn 115 1/2. Norrbahn 93. Altona-Riel 117 1/2. Finnländische Anleihe —. 1864er Russ. Prämien-Anleihe 95. 1866er Russ. Prämien-Anleihe 88 1/2. 6proc. Ber. Staats-Anleihe pr. 1882 69 1/2. Disconto 1 1/2 1/2.

Hamburg, 24. Sept., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Getreidemarkt.] Weizen und Roggen loco fest, auf Termine beschränktes Geschäft. Weizen pr. September 5400 Pfund netto 168 Bancotaler Br., 167 Gld., pr. Herbst 158 1/2 Br., 158 Gld. Roggen auf Termine höher, pr. Septbr. 5000 Pfd. Prutto 120 Br., 119 1/2 Gld., pr. Herbst 116 1/2 Br., 116 Gld. Hafer fest. Del behauptet, loco 24 1/2, pr. October 24 1/2, pr. Mai 25 1/2. Spiritus ohne Umsatz 31 1/2. Raffee verkauft 1680 Schwad Rio schwimmend. Zink 7500 Ctr. loco 14 M. 6 Sch.; 1000 Ctr. schwimmend 14 M. 4 Sch. — Regenwetter.

Liverpool, 24. Septbr., Mittags. Baumwolle: 10—12,000 Ballen Umsatz. Unterändert. Middling Amerikanische —. New-Orleans 9 1/2. Georgia 9 1/2. Fair Dhollerah 6 1/2. Middling fair Dhollerah 6. Good middling Dhollerah 5 1/2. Bengal 5 1/2. Good fair Bengal 6. Fine Bengal —. New fair Domra 6 1/2. Fair Omra —. Good fair Domra 7. Bernam 9 1/2. Ceylon —. Smvrna 7 1/2.

Antwerpen, 24. Sept. Petroleum, raff. Appe weiß, rubig, 55 Frcs., pr. 100 Ko. Paris, 24. Septbr., Nachmitt. Rüböl pr. September 99, 00, pr. Nobbr. Dezember 99, 50, pr. Januar-April 100, 00. Wehl pr. September 84, 00, pr. Nobbr. Dezember 80, 50. Spiritus pr. October 67, 50.

Vorträge und Vereine.

SS Breslau, 22. Sept. [Schlesischer Central-Gewerbeverein.] In der am 21. abgehaltenen Sitzung des Ausschusses machte der Secretär desselben zunächst Mittheilungen über verschiedene Eingänge. Der Bericht über den 5. schlesischen Gewerbetag hat eine umfangreiche Verbreitung erfahren, und ist auch den königlichen und städtischen Behörden übersandt worden. Von Sr. Exc. dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, v. Benpliz, ist dem Ausschusse hierfür folgendes Schreiben zugegangen:

„Dem Ausschusse des schlesischen Central-Gewerbe-Vereins sage ich für die gefällige Uebersendung des Berichts über den zu Brieg abgehaltenen fünften schlesischen Gewerbetag, von dessen Inhalt ich mit lebhaftem Interesse Kenntniss genommen habe, meinen ergebensten Dank.“

„Aus dem Berichte (unter XII.) habe ich ersehen, daß sich der Gewerbetag in eingehender Weise auch mit der Wohnungsfrage beschäftigt, und dieselbe nicht allein mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der handarbeitenden Klassen, sondern auch der Beamten u. s. w. erörtert hat.“

„Als Beitrag für die weitere Prüfung dieser wichtigen Frage theile ich dem Ausschusse des schlesischen Central-Gewerbevereins eine Broschüre mit, welche eine zweckmäßige Einrichtung der Wohnhäuser für niedere Eisenbahn-Beamte behandelt und in zwei Kupfertafeln die auf verschiedenen Eisenbahnen errichteten Häuser für Bahnwärter und Arbeiter-Wohnungen, sowie die Wohngebäude für Bahnmeister durch Abrisse veranschaulicht. Ich mache auf Nr. 9 und 10 aufmerksam.“

„Die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins werde ich auch ferner, so weit ich vermag, gern unterstützen.“

Ebenso ist ein anerkennendes Dankschreiben von dem königl. preuß. Commisarius bei der Pariser Weltausstellung, Geh. Regierungsrath Herzog, eingegangen. — Das königl. Ober-Bergamt hier selbst überlände dem Ausschusse zwei Karten, eine geognostische Karte des ober-schlesischen Bergwerkes Neblers und eine Karte der Steinlophen-Production und Consumption.

Für die in den Tagen vom 4. bis 6. October d. J. stattfindende Ausstellung von Zeichnungen der Schüler schlesischer Handwerker-Fortbildungsschulen sind bereits aus einer größeren Anzahl von Orten Beiträge theils eingekandt, theils angemeldet. Der Hirschberger Gewerbeverein macht in seiner die Zeichnungen begleitenden Zuschrift auf die vorzüglichen Leistungen eines der Schüler aufmerksam und bittet um die eventuelle Vermittelung des Ausschusses für Unterstützung desselben bebufs weiterer Ausbildung, da die Mittel des Hirschberger Vereins hierfür ungenügend sind und ein bezügliches Gesuch an die königl. Regierung zu Liegnitz erfolglos geblieben ist. Der Ausschuss beschließt, das Urtheil der Prämierungs-Commission abzuwarten und dann die etwa möglichen Schritte in Erwägung zu nehmen.

— Da die für die Ausstellung in Aussicht genommenen Localitäten bereits am 6. October für andere Zwecke wieder disponibel sein müssen, so wird der Ausschuss, um Collisionen zu vermeiden und den festgesetzten Termin innehalten zu können, für anderweitige Räumlichkeiten Sorge tragen. Mit den äußeren Arrangements der Ausstellung, für welche von Sr. Excellenz dem Minister für Handel wiederum höchst werthvolle Prämien bewilligt worden sind, werden die Herren Ingenieur Rippert und Baumeister Promnitz betraut. Ob damit gleichzeitig, wie bei der ersten Ausstellung, eine solche von Zeichen-Materialien stattfinden soll, wird von dem vorhandenen Raume abhängen. Bezüglich der auf dem Brierer Gewerbebetriebe angenommenen Replationen, resp. beschlossenen Petitionen in Bezug auf Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, sowie auf den Schuß, mit Rücksicht auf die von dem Bundes-Präsidentium der Ausschuss beschlossenen, mit Rücksicht auf die von dem Bundes-Präsidentium des norddeutschen Reichstages zu machenden Vorlagen von weiteren Schritten den Abhandlung zu nehmen. Dagegen werden die hinsichtlich der Erweiterung des handelspolitischen Gebietes Schlesiens gefaßten Beschlüsse demnächst zur Ausführung gelangen.

Nach den Berichten des Herrn Dr. Meyer ist Aussicht vorhanden, daß unserer Stadt die Ehre zu Theil werde, den nächstjährigen volkswirtschaftlichen Congress in seinen Mauern tagen zu sehen, falls eine bezügliche Einladung von hier aus an den hiesigen Ausschuss gelangte. Der Ausschuss beschließt, die nothwendigen Schritte noch zu sistiren, dagegen mittlerweile das Terrain zu sondiren und alle in Betracht kommenden Verhältnisse in eingehender Weise zu erwägen.

□ Breslau, 24. Septbr. [Grundbesitzer-Verein.] Der hiesige Grundbesitzer-Verein wird Donnerstag den 26. Septbr. wieder eine Sitzung halten. Dieselbe findet im Saale des Hotels zum „gelben Löwen“ auf der Oberstraße statt. Nach den Statuten wird der Vorstand im ersten Vereinsjahre in jedem Vierteljahre neu gewählt. Die erste Neuwahl soll künftigen Donnerstag stattfinden und wird der Vorstand zugleich einen Antrag an

Vermehrung der Zahl der Vorstands-Mitglieder von 7 auf 12 einbringen. Um den Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu bieten, ihre Wünsche auszusprechen und Anträge noch vor der Sitzung einzubringen, sind zwei Fragen...

Am Breslau, 25. September. [Die Sitzung des Schlesischen Centralvereins zum Schutz der Thiere] war insofern eine außerordentlich wichtige, als sich auf Einladung die Mitglieder des neubegründeten...

Am Breslau, 25. Sept. [Handwerker-Verein.] In der vereinigten Vorstand- und Repräsentanten-Versammlung wurde beschlossen, das Stiftungsfest...

Am Breslau, 26. September. [Handwerker-Verein.] An Stelle des Herrn Dr. Stein, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war...

Am Liegnitz, 24. September. [General-Lehrer-Conferenz.] Mittwochs, den 18. d. M. versammelten sich die Lehrer der ersten Liegnitzer Diocese...

Am Breslau, 25. Septbr. [Berichtigung zum Referat über die Provinzialhunde in Freiburg.] Zum Kassensführer des Provinzial-Vorstandes wurde Hr. Fabrikant Müller in Jauer ernannt...

Literarisches.

Die Idealisten, Roman von Louise Otto. Jena, Verlag und Druck von J. Hermsdorf, 1867. Wenn die moderne Romanliteratur der vorwiegend realistischen Richtung der Zeit huldigt...

Telegraphische Depeschen.

Florenz, 24. Sept. Die Verhaftung Garibaldi's fand Vormittags statt; er wird zunächst hierher gebracht. Die Energie des Ministeriums findet allgemeinen Beifall.

erfüllen und das im Namen Italiens gegebene Wort aufrecht zu erhalten, verhinderte die Invasion der Freiwilligen, ließ Garibaldi verhaften und nach Alessandria führen.

Nach der „Opinione“ wird Garibaldi wahrscheinlich nach Caprera zurückkehren dürfen, wenn er erklärt, auf seine Pläne zu verzichten.

Berlin, 25. Sept. Reichstag. Wahlsprüngen. Die Wahlen Stavenhagens, Kammgiefers nach Antrag der Abtheilung für gültig erklärt, die dazu eingelaufenen Proteste werden als unerheblich...

Berlin, 25. Septbr. Der „Staats-Anz.“ enthält Verordnungen, betreffend die Provinzialverfassung und Landgemeindeverfassung der Elberzogthümer...

Berlin, 25. September. Die „Prov.-Corresp.“ bemerkt zur Aufklärung über ihre vorwöchentliche Mittheilung von der nicht bestehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses...

Die „Corresp.“ theilt die neue Verwaltungsorganisation für die Provinz Schleswig-Holstein mit. Dieselbe zerfällt in folgende 20 Landrathskreise: Hadersleben, Apenrade, Sonderburg, Flensburg...

Die „Kreuz.“ hört, die deutschen Ständeherrn haben sich an das Bundespräsidium gewandt, um für ihre vom ehemaligen deutschen Bunde garantierten Rechte seitens des Nordbundes eine neue Garantie zu erhalten.

Florenz, 25. September. Gestern Abend fanden Aufmärsche und Demonstrationen gegen die Verhaftung Garibaldi's statt, wobei Ruhestörungen vorkamen.

London, 25. Sept. Dampferbericht aus Newyork: Es geht das Gerücht, der Präsident beabsichtige die Auflösung des Congresses.

Petersburg, 24. Sept. Das „Journal“ demontirt die Wiener Mittheilungen über die Unterredung des Czars mit Suad Pascha nochmal in den schärfsten Ausdrücken...

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluss-Course.] Engländerische 143 1/2, Breslau-Freiburger 133 1/2, Neisse-Brüger 93 1/2, Köln-Minden 141 1/2, Lombarden 100 1/2...

Stettin, 25. Septbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen pro Sept.-Oct. 93 1/2, Oct.-Nov. 90, Frühjahr 87. Roggen pro Sept.-Oct. 70, Oct.-Nov. 67 1/2, Frühjahr 62 1/2...

Inserate.

Berliner Tribüne. Aufl. 8400.

Der siebente Jahrgang unserer Zeitung findet dieselbe im Besitz einer Abonnentenzahl, welche sie zu den gelesensten in Preußen und seiner Hauptstadt zählen läßt...

Dieses Resultat verdankt sie, wie wir mit Vergnügen annehmen dürfen, ihrem unablässigen Streben, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden...

Als politische Zeitung gewährt die „Tribüne“ in ihren die Situation kennzeichnenden Leitartikeln eine fortlaufende Uebersicht der Tagesereignisse...

Sowohl Ernst als Humor der „Tribüne“ verfolgen in ihren mannigfachen Darstellungen den bedeutamen Zweck: das Interesse für das Wohl unseres engeren und weiteren Vaterlandes zu befördern...

Unter der umsichtigen Leitung ihres langjährigen Redacteurs H. Bernhardt, welcher den politischen und localen Theil behandelt...

Die Expedition der „Tribüne“ in Berlin, Kronenstraße 36.

Vorbereitungs-Cursus zum einjährigen Freiwilligen-Examen. Beginn am 1. October. Anmeldung täglich Morgens bis 9 Uhr...

Zahnarzt Dr. C. Döbbelin, Ohlauerstraße Nr. 65.

Sprechstunden: Vormittag 9-1, Nachmittag 3-5 Uhr.

M. Börner's Musikschule.

Kupfersteinestraße 7, dritte Etage. Eröffnet zum 1. October d. J. einen neuen Cursus für Anfänger im Violinspiel...

Felsch's Musik-Institut, Carlsstrasse Nr. 36.

Am 7. October beginnt der neue Cursus für Clavierspiel. Anmeldungen werden Mittags von 12-1 Uhr erbeten.

Von den rühmlichst bekannten und allseitig anerkannten R. F. Daubig'schen Fabrikaten

halten stets Lager: die General-Niederlage für Schlesien und Posen, Heinrich Lion, in Breslau, Büttner-Strasse 24, gelbe Marie, 1 Kr., und die bekannten Niederlagen hier.

Wilh. Labuske, Ohlauerstraße 79, vis-à-vis dem Hotel zum weißen Adler, empfangt und empfiehlt: echt Wiener Märzen-Bier.

Strumpf-Wollen

baumwollene Strickgarne empfangt und empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen die Posamentier-Waaren-Fablung Carl Reimelt, Ohlauerstraße 1, „zur Kornede.“

Ausverkauf von Möbeln, Spiegeln, Polsterwaaren etc.

Wilhelm Bauer jun. Die überaus heilsame, der Verdauung und einer gesunden Blutmischung förderliche Wirkung der R. F. Daubig'schen Liqueure...

Als Verlobte empfehlen sich: Flora Neumann, Fidor Goldheim, Krotoschin, Schildberg. Entbindungs-Anzeige. Statt jeder besonderen Meldung. Heute früh 4 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Amalie, geb. Singer, von einem munteren Mädchen glücklich entbunden. Sultschin, den 25. September 1867. G. Mosler.

Die heute Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Elise, geb. Klop, von einem kräftigen Jungen zeige ich allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Seidenberg, den 24. September 1867. Friz Maue.

Todes-Anzeige. Am 21. d. Mts., Abends 7 Uhr, verschied unser innig geliebter Sohn und Bruder, der Polizei-Verwalter Ludwig Goldbergsch, im Alter von 25 Jahren 11 Monaten. Tief betrübt zeigen dies allen Verwandten und Bekannten um stille Theilnahme bittend an: B. Goldbergsch, Marie Goldbergsch, geb. v. Seidlitz, als Eltern. Ditto Goldbergsch, Sergeant im 2. Oberstl. Infanterie Regiment Nr. 23, Hermann Goldbergsch, Amtmann, Emilie Goldbergsch, Albersdorf bei Rosenberg OS., Neijle, Bitchin per Rudzinitz.

Die tiefbetrübt Hinterbliebenen. Jauer, den 25. September 1867. Die Beerdigung findet den 27. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt. [3801] Gestern starb unser verehrter Colleague, der Kreisgerichts-Bureau-Assistent Oscar Matsch, nach längerem Leiden. Seine Wiederkehr und Pflichttreue sichern ihm bei uns ein ehrendes Andenken. [3801] Beuthen O.S., den 24. September 1867. Die Subaltern-Beamten des königlichen Kreis-Gerichts.

Gestern Abend 9 Uhr starb nach langen schweren Leiden unser guter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann Moses Jonas, im 77. Lebensjahre. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung, um stille Theilnahme bittend, an. Constadt, 24. September 1867. [2904] Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres Gatten und Vaters, des Handschuhfabrikanten W. Jungmann findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom alten nach dem neuen reformirten Kirchhofe statt. Breslau, den 25. September 1867. [2897] Die Hinterbliebenen.

Saison-Theater im Wintergarten. Donnerstag, den 26. Sept. „Spielt nicht mit dem Feuer.“ Lustspiel in 3 Akten von G. Büttli. Hierauf: „Eine Weinprobe.“ Schwank mit Gesang in 1 Akt von E. Helmerding. Musik von Conradi. Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Freitag, den 27. Sept. Abschieds-Benefiz für Fräulein Knauer und Herrn Dopf. 1) „Junge Männer und alte Weiber.“ Lustspiel in 2 Akten von Apel. 2) „Gustchen vom Sandberg.“ Soloführer mit Gesang in 1 Akt. 3) „Beder's Gesellschafter.“ Liederpiel in 1 Akt von Jakobson. 4) „Ein Waschfiguren-Cabinet.“ Schwank mit Gesang in 1 Akt von A. Reichenbach.

Um den Nachfragen und Anmeldungen zu begegnen, deren viele mir hierher nachgesandt worden sind, erkläre ich hiermit ergebenst, daß ich den Tanz-Unterricht in Breslau den 28. October d. J. zu beginnen, und Anmeldungen hierzu vom 18. dess. M. ab anzunehmen gedenke. Näheres hierüber bekannt zu machen, behalte ich mir vor. Liegnitz, den 24. Sept. 1867. Paula Baptiste. Nätherinnen-Verein. Den hochgeschätzten Ehrenmitgliedern zur gefälligen Nachricht, daß unsere bisherige Botenfrau, Frau Pommer, gestorben ist, mit der ergebenden Bitte, die bisher gewährten gütigen Quittungen der neuen, sich durch die mitgebrachten Quittungen legitimirenden, vertrauensvoll zu übergeben. [2907] Der Vorstand.

Der Frauenbildungs-Verein weißt gut vorgebildete Kinderfrauen (deutsche Frauen) nach. Näheres bei Frau Delsner, Obblau-Ufer 7. [2297] Der Caravan-Salon, auf dem Zwingerplatze, ist nur noch diese Woche und Sonntag unwiderstehlich zum letzten Male geöffnet. G. Tiets. [2296] Ich wohne jetzt Ring Nr. 4. [2910] Dr. Graetzer, Sanitätsrath.

Telegramm. Der weltberühmte amerikanische Blondin hat im Hippodrom, chinesischem Palast zu Paris die goldene Medaille erhalten vom Kaiser von Rußland, Kronprinz von Frankreich und Abraham Lincoln. Sonntag, den 29. September d. J., wird Herr Blondin im Schießwerder mit seiner großen amerikanischen Gesellschaft seine erste Vorstellung geben. [2309] v. Keith.

Zelt-Garten. Heute [1688] Grosses Militär-Concert, ausgeführt von der Kapelle des Schlef. Feld-Art. Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn C. Englich. Anfang 7 Uhr.

Deutscher Kaiser. Heute Donnerstag den 26. Septbr.: Kränzchen. Der Vorstand. [2906] In der höheren Töchter-Vorb.-Schule für Mädchen, im Alter von 6-10 Jahren, finden Michaels Schülerinnen Aufnahme. Julie Hoffmann, Cde Feld- und Vorwerkstr. Nr. 32. [2925]

Clavier-Institut. Anfang October beginnen neue Curse. Bodmann, Schweidnitzerstraße Nr. 31. [2307] Ich bin wieder jeden Morgen von 8-10 und Mittags von 12-2 Uhr zu sprechen. Sprachlehrer M. Silberstein, Rupperschmiedestraße 7. [2901]

Rechts-Anwalt und Notar hier angestellt. [3800] Vom 1. October d. J. ab bin ich als Morgenroth. [3800] Des jüdischen Neujahrsfestes halber bleiben Montag und Dienstag nächster Woche meine Geschäfts-Localc geschlossen. Adolf Sachs, Hoflieferant Sr. k. H. des Kronprinzen, Obblauerstraße Nr. 5 und 6 zur Hoffnung.

Sonntag, den 29. d. Mts. wird mein wegen Trauer geschlossenes Geschäft um 9 Uhr Morg. eröffnet und zu den billigsten Preisen ausverkauft. M. L. May, Carlsstr. 21. [3789] Eine geprüfte und seit 10 Jahren practisch thätige Erzieherin und Lehrerin in Pflanz-Kaffel erbietet sich zur Aufnahme von Pensionärinnen und deren Unterrichtung in allen Unterrichtsgegenständen und Musik. Nähere Auskunft durch Herrn Oberstul-Inspector Professor Dr. Bezzemberger und Confistorialrath Kraus, Beide in Kaffel. [3789] Pensionat für Kranke welche der Aufsicht eines Arztes in höherem Grade bedürfen, (z. B. an Epilepsie u. Leidende) finden bei einem solchen in einem angenehmen gelegenen sehr leicht erreichbaren Orte liebevolle Aufnahme und gewissenhafte sorgfältige Verpflegung. Gef. Anfragen werden durch das k. Stangen'sche Annoncen-Bureau in Breslau, Carlsstraße 28, erbeten. [2305]

Die Fallsucht heilbar! Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie) durch ein nicht medicinisches Universal-Heilmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von G. F. Fröndhof. Waren-dorf in Westfalen. Im Selbstverlage des Herausgebers, 1867“, welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Dankfugungs-schreiben von glücklichen Geheilten aus fast sämtlichen europäischen Staaten, sowie aus America, Africa u. enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis und franco versandt. [3756] Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre u. Wundarzt Lehmann, Altstädterstraße 59.

Geschäfts-Verlegung. Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich zur größeren Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden mein Geschäftsalocal parterre Weidenstraße Nr. 35 neben dem Schause Obblauerstraße (Zuckerbrot) verlegt habe und bitte das frühere mir geschenkte Vertrauen mir auch ins neue Local gütigst bewahren zu wollen. [2927] Wilh. Farr, Goldarbeiter. Antike Kunstsachen gesucht Adressen K. 5 poste restante Breslau. Geld auf kurze Zeit u. nachgew. Hinterdom, Uferstr. 20 a, 3 Tr., Thüre 18. [2919] 6000 Thlr. Hypothek auf ein hiesiges Haus im Ganzen oder getheilt sind billig zu cediren durch Eduard Sachs, Neufeststraße 67.

Fortgehende Vorträge über das dritte Buch Mose alle Donnerstage Abend um 7/8 Uhr im Saale Ring Nr. 24. [2893] Silberne Wittwe. Im April d. J. batte sich mein Mann, der hiesige Schlossermeister Joh. Dubalski, bei der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Nordstern“ zu Berlin versichert. — Derselbe ist leider am 29. Juni d. J. an einer Rückenmarkentzündung, wie die von der Gesellschaft veranlagte Section ergeben hat, gestorben. Trotzdem wird die Auszahlung verweigert unter dem nichtigen Vorwande, mein Mann habe vor 9 Jahren eine Fleischwunde am Oberschenkel gehabt und solches im Antrage anzugeben unterlassen. Dies ist jedoch kein stichhaltiger Grund. Nicht allein aber, daß die Gesellschaft ihren Verpflichtungen nicht nachkommen will, erdreistet sich dieselbe auch, meinen ehrlichen, braven Mann im Grabe noch zu beschimpfen, indem sie den oben erwähnten Fall mit „betrügerischen Declarationen“ bezeichnet. Ich rufe alle Diejenigen, welche meinen braven, biederen Mann gekannt haben, zu Zeugen auf, ob derselbe dadurch einen Betrug beabsichtigt hat und ob die Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Nordstern“ sich unterstehe darz, einen rechtschaffenen hiesigen Bürger derartig zu beschimpfen. Breslau, den 25. September 1867. Dorothea Dubalski, geb. Stobed. Für das mit dem 1. October beginnende neue Quartal sei zum Abonnement bestens empfohlen die Volks-Zeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke. Preis vierteljährlich bei allen preussischen Postanstalten 25 Sgr., bei den anderen deutschen Postanstalten 29 Sgr. Auflage gegen 30,000 Exemplare. Seit 19 Jahren kämpft die Volks-Zeitung mit ungebeugter Zuversicht für die Rechte des preussischen Volkes, für die Freiheit und Einheit des ganzen deutschen Vaterlandes. Unbeirrt durch den Abfall früherer Genossen, wird sie auch jetzt den Kampf fortführen, um die volle politische Freiheit erringen zu helfen, auf deren Grundlage allein das Gebäude der Einheit sicher und dauerhaft errichtet werden kann. Wir werden fortfahren zu kämpfen, und zwar auf dem einmal geleslich festgestellten Boden der norddeutschen Bundes-Vereinigung. Ihr unverrückbar festgehaltenes Ziel wird aber auch in Zukunft auf die vollständige Ausübung dieser Verfassung in dem Sinne gerichtet sein, daß die Herstellung eines wirklichen Bundesstaates anstrebt, dessen constitutionelles Oberhaupt die Krone Preußens mit einem verantwortlichen Ministerium ist, und daß dem Reichstage alle Rechte einer Volksvertretung eingeräumt werden, wie sie einer aus allgemeinen und directen Wahlen herbergogegangenen Vertretung des Volkes zustehen müssen. Nach wie vor wird dieselbe auf eine Verminderung der Ausgaben für die Armee dringen und jeder Mehrbelastung des Volkes durch neue Steuern entgegen zu wirken bemüht sein. Die Volks-Zeitung bringt täglich, außer einem anerkannt trefflichen Leitartikel, alle politischen und Local-Nachrichten rasch und in gedrängter, allgemein verständlicher Form. Außerdem wird sie die wirtschaftlichen Interessen der Nation eingehend behandeln und für die Hinwegräumung aller Schranken bemüht sein, welche der individuellen Entwicklung durch gewerbliche und andere Beschränkungen noch im Wege stehen. In diesem Sinne namentlich wird sie der immer mehr an Wichtigkeit gewinnenden Arbeiterfrage unausgesetzte Beachtung widmen, und insbesondere die weitere Ausbildung des Genossenschaftswesens auf Grundlage der Schulze-Delitzsch'schen Principien fördern. Durch genaue und schnelle Berichte über die Berliner Fonds- und die Berliner und größeren auswärtigen Productenbörsen sucht sie auch die Ansprüche des Geschäftsmannes zu befriedigen. Die Verlesung von Berlin aus erfolgt mit den Abendblättern. Die weite Verbreitung der Volks-Zeitung durch ganz Deutschland macht sie zu Ankündigungen aller Art besonders geeignet. Die Insertionsgebühren betragen für die gewöhnliche Zeile 3 Sgr., für den Arbeitsmarkt sogar nur 2 Sgr., ein im Verhältnis zu anderen verbreiteten Blättern, deren Auflage sie um das Doppelte, ja bis um das Drei und Vierfache übersteigt, gewiß mäßiger Preis. Verlag von Franz Dunder in Berlin.

Die „Post“, grosse politische Zeitung, 13 Mal wöchentlich Abends und Morgens erscheinend, ladet zum Abonnement für das 4. Quartal d. J. ein. Die „Post“ enthält Original-Correspondenzen aus Paris, Wien, London, New-York, Florenz, St. Petersburg, Kopenhagen, Stockholm, Kiel, Warschau, Hamburg, München, Stuttgart, Kassel, Hannover, Wiesbaden, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. und Breslau und bringt stets Original-Telegramme aus allen obigen europäischen Plätzen. [2174] Die „Post“ liefert die Verhandlungen des Reichstags in schnellster und ausführlichster Weise. Abonnements für Preussen und die zum deutschen Postverein gehörenden Staaten 1 Thlr. 15 Sgr., zu welchem auf diese beispieldlos billige Zeitung einladet Die Expedition der „Post“ Berlin.

Victoria-Institut zu Falkenberg in der Mark bei Neustadt-Oberwalde an der Berlin-Briegener Eisenbahn. Der Lehrplan dieser, unter dem Protectorate Sr. K. H. des Kronprinzen stehenden Erziehungs-Anstalt, ist der einer preussischen Realschule, mit besonderer Berücksichtigung der neueren Sprachen. Vorbereitung zum Freiwilligen- und Fäbrnisch-Examen (sowie auch für einzelne Schüler zum Gymnasial-Abiturlenten-Examen). Pension vierteljährlich 100 Thlr. Nähere Auskunft ertheilen gütigst die Herren Professor Dr. Herrig, Dr. van Dalen und Professor Koeber in Berlin, sowie der Director der Anstalt. [3699] Dr. Immanuel Schmidt.

Bekanntmachung. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß Herr A. Peholdt in Waldenburg als General-Agent für den gesammten Eisenbahnbetrieb, Herr C. Weinmann in Hirschberg als Special-Agent für den Debit in Hirschberg und Umgegend bestellt und somit allein berechtigt sind, sich als Vertreter der consolidirten Glückshilf-Grube zu Hermsdorf für den Verkauf ihrer Kohlen zu bezeichnen. Hermsdorf, den 20. September 1867. [3795] Der Gruben-Vorstand. Hayn.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen sind zu haben in Breslau bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, Carl Bisternia, Oberstr. 1, S. G. Schwarz, Obblauerstr. 21. Dels J. Foerster, Obblau J. Neuter, Dypeln A. Chromegta, Dffig C. Müller, Ostrows M. Pilz, Patzschkau J. Lachmann, Pleischen G. Frize, Hofen A. Wuttke, Wasserstr. 8. Rathhor Königberger, Rawitz F. Frank, Reichenbach i. S. J. Schindler, Reichenbach i. L. E. W. Scholz, Reichtal J. Franke (H. Grimm), Sagan J. D. Sinter, Sorau J. D. Nauert, Schönan A. Weiß, Schönborg J. Heinzel, Schönborg i. L. A. Wallroth, Schrimm J. Siwert, Schurgraf C. Scholz, Schweidnitz G. Dpiz, Steinau J. Fiebig, Gr.-Strehlitz J. Kemsky, Sprottau Th. Rämpler, Stropzig Th. Geisler, Striegau C. G. Ramitz, Trebnitz M. Lemy, Triefel A. Böhm, W. Bierdel, Waldenburg J. Reinbold, Winzig M. Scherbel, Wolflau Ed. Thamm, S. Cohn, Wüste-Giersdorf J. G. Gärtner, Bobten Pöfe, Jüllichau S. Brody. [2300] J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich für Breslau den Verkauf der von mir erfundenen, vielseitig prämirten und für Oesterreich patentirten (unter dem Namen Wiener Kaffee-Maschinen bekannt) Non-plus-ultra-Kaffee-Maschinen dem Hrn. W. Rothenbach in Breslau, Schweidnitzerstraße 16, 17, 18, zum Verkauf übergeben, da dieselben im Auslande in leichterer Qualität vielfach nachgeahmt worden sind. August Reiss, I. I. Hof-Spengler in Wien. Auf Vorstehendes Bezug nehmend, lann ich aus eigener Erfahrung diese Kaffee-Maschinen — vom Erfinder direct bezogen — wegen ihrer vorzüglichen Construction, welche Alles bisher in dieser Beziehung Dagegen abtrefsen, ganz besonders empfehlen. W. Rothenbach, Schweidnitzerstraße 16/18.

Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist Nr. 2126 die Firma Adolph Sandert und als deren Inhaber der Kaufmann Adolph Sandert hier heute eingetragen worden. Breslau, den 19. September 1867. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. [2181] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist Nr. 2125 die Firma Robert Raschdorf und als deren Inhaber der Kaufmann Robert Raschdorf hier heute eingetragen worden. Breslau, den 18. September 1867. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. [2182] Bekanntmachung. Die Niederösterreich-Märkische Prioritäts-Obligation Nr. 21,778 Serie III, über 100 Thlr. ist dem rechtmäßigen Besitzer abhandelt worden; der Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung auszuliefern an J. M. Böhm in Brieg. [2299]

Bekanntmachung. Den 11. September 1867, Vorm. 11 Uhr. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jacob Herzberg (Carlsplatz Nr. 2) hier ist der kaufmännische Concurz eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 31. August 1867 festgesetzt worden. I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt. II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegebun, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 26. October 1867 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Concurzmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandinhalten nur Anzeige zu machen. III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurzgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum 16. October 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnachst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 25. October 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Nath Pastorff im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden. IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum 28. Decbr. d. J. einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin auf den 14. Januar 1868, Vorm. 11 1/2 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Nath Pastorff im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden der Justizrath Friedensburg, die Rechtsanwälte Kade, Lent und Wiener zu Sachwaltern vorgeschlagen. [2180] Bekanntmachung. In dem Concurz über den Nachlaß der vermittelten Kaufmann Dorothea Priesnitz von hier ist der Justizrath Bouneß hier als endgültiger Verwalter bestellt und zugleich zur Anmeldung der Forderungen der Concurzgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 5. October 1867 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 14. Juli d. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist den 5. November 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissar Stadtrichter Engländer im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden der Justizrath Fränkel, Plathner, Fischer, sowie der Rechtsanwält Freund zu Sachwaltern vorgeschlagen. Breslau, den 12. September 1867. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. [2181] Bekanntmachung. In unser Firmen-Register ist Nr. 2126 die Firma Adolph Sandert und als deren Inhaber der Kaufmann Adolph Sandert hier heute eingetragen worden. Breslau, den 19. September 1867. Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I. [2182] Bekanntmachung. Die Niederösterreich-Märkische Prioritäts-Obligation Nr. 21,778 Serie III, über 100 Thlr. ist dem rechtmäßigen Besitzer abhandelt worden; der Finder wird ersucht, dieselbe gegen angemessene Belohnung auszuliefern an J. M. Böhm in Brieg. [2299]

Julius Hainauer's Musikalien-Leih-Institut, Leihbibliothek für deutsche, französische u. englische Literatur, Lese-Zirkel, Journal-Zirkel, in Breslau, Schweidnitzerstr. 52, im ersten Viertel vom Ringe,

I. Musikalien-Leih-Institut.

- A. **Abonnement mit Prämie.** Man zahlt für 12, 6 oder 3 Monate, 12, 6 oder 3 Thlr., und genießt das Recht, nicht allein Musikalien zu leihen, sondern auch entweder für den vollen Betrag Musikalien (excl. Netto-Artikel und Subscr.-Ausg.) oder für $\frac{2}{3}$ desselben Bücher als Eigenthum zu entnehmen.
- B. **Abonnement ohne Prämie.** Für 12 Monate 6 Thlr., 6 Monate 3 Thlr., 3 Monate $1\frac{1}{2}$ Thlr.

„Dieselben Bedingungen gelten in allen Abonnements für Hiesige und Auswärtige gleich; letztere erhalten in Anbetracht der Entfernung und des Portoaufwandes die 4- bis 5fach grössere Zahl Musikalien geliehen.“

Dieses grossartige Institut, das an Umfang keinem ähnlichen Geschäftszweige Deutschlands nachsteht, wird während durch Anschaffungen aller erscheinenden Musikalien von nur irgend einem Werthe completirt, jedes Werk bekannter Componisten aber in so vielen Exemplaren aufgenommen, dass nur in höchst seltenen Fällen die Wünsche eines Abonnenten nicht erfüllt werden. Specielle Sorgfalt wird darauf verwandt, dass den Ansprüchen jeder musikalischen Richtung auf das Vollständigste genügt werde, und selten dürfte ein ähnliches Institut von solcher vielseitigen Reichhaltigkeit gefunden werden, als das hiermit empfohlene. Vier Cataloge geben in systematischer Ordnung eine sichere und genaue Uebersicht dieses grossartigen Lagers von Musikalien.

II. Leih-Bibliothek

für deutsche, französische und englische Literatur.

1) **Abonnement für hiesige Leser,** monatlich zu 5, $7\frac{1}{2}$, 10, $12\frac{1}{2}$ Sgr.

2) **Abonnement für auswärtige Leser,** vierteljährlich à 1 Thlr., $1\frac{1}{2}$ Thlr., 2 Thlr., 3 Thlr. etc.

Die Höhe des Abonnements richtet sich nach dem gewünschten Quantum der Bücher, die nach Belieben aus deutscher, französischer oder englischer Literatur gewählt werden können.

III. Lese-Zirkel mit Bücher- und Musikalien-Prämie.

Jeder hiesige Abonnent erhält zum beliebigen Umtausch vier, jeder auswärtige 12—16 Bände, ohne Verpflichtung, sie wöchentlich zu wechseln, und kann dieselben aus deutscher, französischer und englischer Literatur und aus den neuesten Erscheinungen der Belletristik, Geschichts-, Reisen- und Memoiren-Literatur wählen. Hiesigen Lesern werden die Bücher auf Verlangen an einem bestimmten Tage der Woche ins Haus gesandt.

Die Abonnements sind:

- A. **Lese-Zirkel mit Prämie.** Man zahlt für 12, 6 oder 3 Monate 12, 6 oder 3 Thlr., und hat das Recht, nach derselben Eintheilung und aus denselben Kategorien, wie dies hier oben sub I. A. specificirt ist, Bücher resp. Musikalien zu entnehmen.
- B. **Lese-Zirkel ohne Prämie.** 12 Monate 6 Thlr., 6 Monate 3 Thlr., 3 Monate $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Sobald erscheint:

Katalog der Leih-Bibliothek.

XIV. Theil. 1. Septbr. 1866 bis 1. Septbr. 1867.

Mit einer Uebersicht der in diesem Theile befindlichen Werke wissenschaftlichen Inhalts.

In dem Zeitraum dieses Jahres allein (1. Septbr. 1866 bis 1. September 1867) sind

2599 neue Bände

meiner Leih-Bibliothek eingereiht worden. Dieses Institut umfasst jetzt 30,190 neu angeschaffte Bücher und finden alle Erscheinungen der Belletristik, Geschichts-, Reisen- und Memoiren-Literatur (gangbare Werke in 5- bis 26facher Zahl) Aufnahme.

Der neue Katalogs-Nachtrag wird auf Verlangen gratis verabfolgt und nach auswärts franco versandt.

Das Local der Leihbibliothek

ist in demselben Hause in speciell für dieselbe neu erbaute Räume verlegt und somit dem geehrten Publikum eine grössere Bequemlichkeit bei der Expedition geboten worden.

Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

IV. Neuer Journal-Lese-Zirkel,

die nachstehend verzeichneten Zeitschriften enthaltend:

I. Deutsche Literatur.		Ladenpreis incl. Steuer etc.	F. Literarisch-kritische Blätter.		Ladenpreis incl. Steuer etc.
Nr.	Titel	1867	Nr.	Titel	1867
A. Moden-Journale.					
1	Allgemeine Modenzeitung. Mit Modestupfern und Stahlstichen. Wöchentlich. Redacteur Diezmann.	9 —	32	Blätter für literarische Unterhaltung. Redacteur Gottschall. Wöchentlich.	11 15 —
2	Bazar Illustr. Damen-Zeitung. Jährlich 48 Nummern.	3 22 6	33	Literarisches Centralblatt für Deutschland. Red. Jandz. Wöchentlich.	9 —
54	Jahreszeiten. Zeitschrift für Literatur, Kunst und gesellschaftliche Unterhaltung. Mit Modestupfern. Wöchentlich.	9 —	34	Magazin für Literatur des Auslandes. Red. Lehmann. Wöchentlich.	4 15 —
3	Pariser Moden (deutsche Ausgabe der Modes Parisiennes). Halbmonatlich.	6 —	G. Zeitschriften geschichtlichen, politischen, geographischen, naturwissenschaftlichen Inhalts etc.		
4	Victoria. Illustr. Muster- und Moden-Zeitung. Jährlich 48 Nummern.	3 —	35	Allgemeine Zeitung des Judenthums. Herausgegeben von Philippson. Red. Frische. Wöchentlich.	3 20 —
B. Musik- und Kunst-Zeitungen.					
55	Die Diogenen. Deutsche Kunst-Zeitung. Herausgegeben von Max Schaefer. Wöchentlich.	6 —	36	Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Red. Gottschall. Halbmonatlich.	5 15 —
5	Echo. Berliner Musikzeitung. Wöchentlich.	2 7 6	37	Aus der Natur. Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaft. Wöchentlich.	4 15 —
6	Leipziger allgemeine Musikzeitung. Redacteur Wagne. Wöchentlich.	6 10 —	38	Ausland. Ueberschau der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Natur-, Erd- und Völkerkunde. Red. Bessel. Wöchentlich.	10 15 —
7	Neue Berliner Musikzeitung. Wöchentl.	3 15 —	39	Berliner Gerichtszeitung. Red. Hesse. Wöchentlich.	3 15 —
8	Neue Zeitschrift für Musik. Redacteur Brendel. Wöchentlich.	5 20 —	57	Die Gegenwart. Wochenschrift f. jüdische Angelegenheiten. Wöchentlich.	3 15 —
9	Signale für die musikalische Welt. Redacteur Senff. Wöchentlich.	3 —	40	Globus. Illustr. Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Red. Andree. Halbmonatlich.	6 22 6
56	Zeitschrift für bildende Kunst. Herausgegeben von G. v. Lihon. Mit Text-Illustrationen, Kunstbeilagen und dem Beiblatt Kunst-Chronik. Monatlich.	4 15 —	41	Grenzböten. Zeitschrift für Politik und Literatur. Red. Busch. Wöchentlich.	11 7 6
C. Humoristica.					
10	Anekdoten-Jäger. Zeitschrift für das lustige Deutschland. Monatlich.	1 20 —	58	Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Entdeckungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Petermann. Monatlich.	4 15 —
12	Kladderadatsch. Red. Dohm. Wöchentlich.	3 —	42	Preussische Jahrbücher. Redacteur Fiebigel (früher Haym). Monatlich.	6 22 6
D. Illustrierte Blätter.					
14	Buch der Welt. Inbegriff des Wissenswürdigsten und Unterhaltendsten aus den Gebieten der Naturwissenschaft, Länder- und Völkerkunde. Monatlich.	4 7 6	24	Die Natur. Zeitung zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und Naturanschauung für Leser aller Stände. Herausgegeben von Ule und Müller. Wöchentlich.	3 22 6
15	Dahleim. Ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen. Wöchentlich.	2 7 6	43	Schlesische Provinzialblätter. Redacteur Delener. Monatlich.	2 7 6
16	Freya. Illustrierte Blätter für die gebildete Welt. Monatlich.	3 10 —	53	Internationale Revue. Monatschrift für das gesammte geistige Leben und Streben der außerdeutschen Culturwelt.	12 15 —
17	Hausfreund. Illustrierte Volksblätter. Redacteur Wachenhusen. Wöchentlich.	2 10 —	II. Ausländische Literatur		
18	Payne's Universum und Buch der Kunst. Jährlich 20 Hefte.	5 20 —	H a. Französische Journale.		
19	Illustr. Familien-Journal. Wöchentlich.	2 7 6	44	L'illustration. Journal universel. Hebdomadaire.	14 —
20	Gartenlaube. Illustriertes Volks- und Familienblatt. Wöchentlich.	2 7 6	45	Journal pour rire. Journal amusant, illustre, comique, d'images, critique, satirique. Hebdomadaire.	7 15 —
21	Illustrirte Welt. Blätter aus Natur, Leben, Wissenschaft u. Kunst. Wöchentlich.	2 7 6	46	Journal pour tous. Magazine littéraire illustre. Hebdomadaire.	5 —
22	Illustrirte Zeitung. Wöchentlich.	9 15 —	47	Revue des deux mondes. Deux fois par mois.	17 15 —
23	Ueber Land und Meer. Allgem. illustrierte Zeitung. Red. Gadländer. Wöchentlich.	5 —	48	Vie parisienne. Moeurs élégantes, choses du jour, fantaisie. Hebdomadaire.	10 —
25	Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte für das gesammte geistige Leben der Gegenwart. Monatlich.	4 15 —	H b. Englische Literatur.		
E. Schönwissenschaftl. Journale.					
26	Deutsches Museum. Zeitschrift für Kunst, Literatur und öffentliches Leben. Redacteur Frenzel. Wöchentlich.	11 15 —	49	All the year round. Conducted by Dickens Weekly.	4 —
27	Europa. Chronik der gebildeten Welt. Wöchentlich.	9 —	50	Athenaeum. Journal of English and foreign literature, science and fine arts Weekly.	6 20 —
28	Hausblätter. Redacteur Gadländer und Hoyer. Halbmonatlich.	5 15 —	51	Illustrated London News Weekly.	17 10 —
29	Novellen-Zeitung. Eine Wochen-Chronik für Literatur, Kunst, schöne Wissenschaft und Gesellschaft. Wöchentlich.	6 —	52	Punch. Weekly.	6 —
30	Lesefrüchte vom Felde der neuesten Literatur. Red. Wulff. Wöchentlich.	7 15 —			
31	Romanzeitung. Unter Mitwirkung von Bacher, Frenzel u. Holz. Wöchentlich.	4 15 —			

Auszug aus den Abonnements-Bedingungen, welche gratis gegeben werden. Die Höhe des Abonnements richtet sich nach dem Ladenpreise der gewählten Journale, und zwar werden geliefert: für 1 Thlr. vierteljährlich Journale im Ladenpreise von 60 Thlr., für $1\frac{1}{2}$ Thlr. vierteljährlich Journale im Ladenpreise von 80 Thlr., für 2 Thlr. vierteljährlich Journale im Ladenpreise von 100 Thlr., für 3 Thlr. vierteljährlich Journale im Ladenpreise von 120 Thlr., und in demselben Massstabe fort für je 20 Thlr. immer 10 Sgr. mehr.

Die Abonnements können von jedem Tage ab beginnen. Prospective gratis.

Die Cur der Cholera.

Wer eine Krankheit und namentlich die Cholera, sicher verhüten und curiren will, muß dieselbe züderst richtig erkennen. Dazu gehört: daß er von dem Principe der Naturgegendwirkung (Physiopathie) ausgehend, mit Hippocrates, Sydenham und anderen großen Praktikern: Krankheit ursprünglich als ein Naturwirken gegen einen, im Körper vorhandenen, widrigen Stoff: den Krankheitsstoff, auf dessen Ausscheidung (Krisis) es dabei abgeben ist, betrachte. Er muß wissen, daß der Körper aus verschiedenen, sich gegenseitig bedingenden, zur Aufhebung in einem eigenthümlichen Lebensverhältnisse stehenden Organen und Systemen zusammengesetzt sei und die Ueberzeugung haben, daß bei diesem Naturgegenwirke, respective: bei der Krankheit, dasjenige Organ oder System, welchem der Krankheitsstoff vorzugsweise zuwider ist, zuerst dagegen wirke, mithin die Krankheit anfangs und dieser Erstwirkung (Protopathie) sich die übrigen Organe und Systeme mit ihren Mitwirkungen (Sympathien) im bunten Gemische von Thätigkeit und Unthätigkeit derselben erst lose anschließen, so daß diese, wenn jene befeitigt wird, von selbst wegfallen. Er muß wissen, daß er in dieser Beziehung jede Krankheit von ihrer Peripherie an bis zum Centrum zu analysiren und dieses letztere als die nächste Ursache des ganzen Reactionscomplexes hauptsächlich zu erkennen und allein zu behandeln habe. Er muß wissen, daß diese Erstwirkung, entweder eine negative, oder eine positive Gegenwirkung (Reaction) sei und im negativen Falle das Leben des protopathisirenden Organs oder Systems vor dem widrigen Stoffe, wie aus Furcht oder Aversion zurückweichend, in Unthätigkeit erlaube, während dasselbe bei der positiven Reaction, gegen den widrigen Stoff offen und vorwärts gehend, aber die Norm thätig gefunden wird. Er muß nicht nur wissen, welches Organ oder System zuerst und vorzugsweise reagire, sondern auch den Fremdstoff selbst, welcher die Ursache der Protopathie ist, genau kennen. Er muß wissen, was das protopathisirende Organ oder System im gefunden Leben und was es im kranken Leben bedeute. Er muß wissen, daß die Innenfläche des Magens und des Dünndarms im gefunden Zustande ein Secretionsorgan sei, welches das, zur schnellen Speiseverdaugung nöthige Ferment absondere, im kranken Zustande aber, z. B. bei der Cholera, als Secretionsorgan agirend, statt dessen Krankheitsstoffe absondere, während, nicht nur die Verdauung und Ernährung unterbleibe, sondern auch, namentlich: bei Diarrhoe, soviel Säfteverlust stattfinden kann, daß die Blutcirculation, ohne welche das Leben nicht fortbesteht, aufhört. Er muß in Bezug auf die Cholera ferner wissen, daß, wie es mehrere, ähnliche Krankheits-species auf der äußeren Hautoberfläche, namentlich: Pocken, Scharlach, Masern, giebt, auch an der inneren Hautoberfläche des Magens und Dünndarms mehrere, dergleichen Krankheits-species vorkommen, welche die Vorarbeiten von dem griechischen Worte: gaster der Magen, gastrische Krankheiten genannt haben. Er muß wissen, daß auch die Cholera als eine Species der letzteren erkannt ist, wenn sie sich bei derselben Protopathie unter allen Symptomen-gruppen der gastrischen Krankheitsartung präsentirt und daß es, beiläufig gesagt: schon die alten Hebräer waren, welche dieser Species mit den Worten: chole die Krankheit und ra böse, den Namen: Cholera böse Krankheit, beigelegt haben, weil sie viele Menschenleben raubte und ihnen unheilbar blieb. Er muß wissen, daß die Cholera in allen Formen der gastrischen Krankheit, namentlich als: Schwererdaugung, Magenweh, Erbrechen, Leibweh, Durchfall, Brechdurchfall, Fieber, Nervenfieber vorkommt, die Erkenntnis ungewiß wäre, wenn nicht das häufigere Vorkommen in der Brechdurchfallform, in dieser, rapid tödtliche Verlauf, sowie die gänzliche Nutzlosigkeit der pharmatopathischen Arznei und der bezüglichen Polizeimaßregeln sei, als solche, vertriebe. Er muß die Ueberzeugung haben, daß er zur Zeit der Epidemie am Sichersten und Besten jeden, gastrischen Krankheitsfall, als vom Choleracontagium entzündet, betrachte, umso mehr: als diese Krankheit, spät behandelt, leicht, aber beim Ausbruch sofort und richtig curirt, niemals tödtet. Er muß wissen, daß das Choleracontagium der Menschennatur zwar mehr zuwider sei, als die Contagien der übrigen, gastrischen Krankheits-species, aber der Natur dennoch leichter anzuehnen und daher die Cholera leichter zu bewältigen sei, als die anderen Species. Er muß indeß bedenken, daß es immer sicherer und vortheilhafter sein und bleiben werde, einer Krankheit vorbeugend, als dieselbe, wenn bereits ausgebrochen, zu heben. Er muß wissen, daß, so lange wir ein directes Causalmittel gegen die Cholera nicht haben, eine zuverlässige Präservativum nur auf indirectem Causalwege und zwar nur durch die geschickte Anwendung eines homopathischen Coupirmittels erreicht werde, welchem wir aber so sicher vertrauen können, als die Africaren ihren Chinin, welches sie in kleinen Dosen als Schutzmittel gegen die dort in Sumpfgewässern vorkommenden, den Europäern tödtlichen Weichfieber mit alledem glücklichem Erfolge gebrauchen. Er muß, was die Cur selbst betrifft, in allen Krankheitsfällen, wo uns eine direct causale Bewältigung des Krankheitsstoffes noch nicht zu Gebote steht, nach dem für die ärztliche Praxis hier allein brauchbaren, physiopathischen Heilgrundsatz: „aequalia aequalibus eurentur.“ („Gleiches werde durch Gleiches curirt“), zu einer homogenen Arzneimittel keine Zuzucht nehmen, also: auch bei der Cur von dem Principe der Physiopathie ausgehen und nicht nach den irrationalen Systemen der pharmatopathischen ein Wirtel der Arznei gegen die Natur, sondern grade umgekehrt: ein Wirtel der Natur gegen die Arznei bekennen. Er muß daher, aber womöglich im Anfange der Krankheit, dem protopathisirenden Organe oder Systeme eine Arznei bieten, bei deren Antritt die Natur sofort von dem Krankheitsstoffe abläßt und gegen den Arzneistoff reagirt, gleichviel: ob derselbe positiv oder negativ, wenn nur homopathisch und dem protopathisirenden Organe oder Systeme mehr zuwider ist, als der Krankheitsstoff. In dieser Grundanricht empfehle ich meine, jedes aus drei verschiedenen Stoffen bestehenden Cholera-mittel, nämlich: ein Präservativum, ein positives und ein negatives Coupirmittel. 1. Vom Präservativum mache man Gebrauch, wenn die Cholera in der Nähe, oder gar am Orte selbst, oder überhaupt die Möglichkeit der Ansteckung vorhanden ist. Man nehme 24 Tage hindurch alle Morgen nachstehende eine Pille, genieße durch die ganze Zeit der Gefahr der Ansteckung als alleiniges Getränk nur: gutes, reines, von Mergel, Kalt, Eisenteilen möglichst freies Quellwasser, als welches auch zum Kochen verwandt werde; ferner als alleinige Speise nur: weizene Mehls, Grieß, Hirse, Gerste, Graupen-Suppen oder Breie und endlich als Getränk nur: Rochsalz, wobei indeß zu beachten ist, daß das Trinken, Koch- und Speisegericht des Patienten neu sei, apart aufbewahrt und aufbewahrt werde, auch: daß nicht Fett- nicht Tabakdampf und andere Gase in den Krankenzimmer vorkommen, besonders aber: Fettes, Scharfes, Saueres und Bitteres, weder in, noch an den Leib gelangen. Bei dieser Diät verbleibe man noch sechs Wochen über die vierundzwanzigtägige Gebrauchzeit des Mittels und noch besser: so lange, als die Cholera noch am Orte, in der Nähe, oder man in Geschäften an Orte, wo die Krankheit weilt, noch zu reisen genöthigt ist. Vom positiven Coupirmittel mache man Gebrauch, wenn die gastrische Krankheit, namentlich: in der Brechdurchfallform, ausbricht, bevor man das Präservativum zu brauchen anfing, oder man dasselbe noch zu kurze Zeit gebraucht hatte, als daß es genügend sein konnte. Man nehme davon sofort zwölf Pillen, und zwar: hintereinander viertelständlich vier Stück, zerdrückt und in einem Eßlöffel Wasser aufgelöst. Man darf nicht nachtrinken, in den ersten vier und zwanzig Stunden überhaupt nicht trinken, oder sonst etwas zu sich nehmen und in den nächsten vier- und zwanzig Stunden nur alle Stunden ein Schluck Wasser genießen; dann in der ersten Woche nur von weizener Mehlsuppe und später erst von oben genannten Grieß-, Hirse-, Gerste-, Graupen-Breien leben, welche ebenfalls nur im neuen, apart aufbewahrenen und aufbewahrenen Topfe gefocht und einfach mit Salz gewürzt sein dürfen. Mindestens sechs Wochen muß man so leben, am Besten aber so lange, als die Cholera noch am Orte, oder in der Nähe fortbesteht. 3. Vom negativen Coupirmittel macht man am Besten Gebrauch, wenn man nach der in meiner Choleraabrischüre für die Opiumtinctur gegebenen Anweisung, die Pille einem Tropfen von dieser gleichschmeckend, verfährt. Ich bitte daher den Gebrauch dort S. 27 u. 28 nachzulesen und bemerke nur noch, daß diese negative Cur sofort eintreten müsse, wenn nach genommenen, positiven Pillen selbsterweise Brechen und Abführen nicht von selbst wegliebet und den Kranken durch Säfteverlust pulslos machen könnten, in welchem Falle sie überhaupt unter allen Umständen angezeigt und dabei, wie sich von selbst versteht, das nämliche, diätetische Verhalten erforderlich ist. Die rechte Zeit zum Gebrauche des negativen Mittels ist es hier unstrittig, wenn bestimmt anzunehmen, daß durch

Brechen und Abführen das positive Mittel bis auf die letzte Spur ausgeleert sei. Man greife daher in diesem Falle zu dem negativen Verfahren lieber etwas spät, als zu früh. Beiläufig gesagt: nur bei einem Säuer ist mir der seltene Fall vorgekommen, wo ich mit dem negativen Pilen (1/2 stündlich 25 Stück) bis zu 150 derselben steigen mußte, um den Durchfall zu coupiren. Uebrigens halte man sich streng an die Vorschrift und vermeide hier, wo das Leben an einem Haare hängt, das Geringste daran zu ändern, weder zuzusetzen, noch wegzulassen, wie unbedeutend es auch erscheinen möge; denn nur dann sind meine Mittel unfehlbar. Ich sage dazu, daß mein positives Verfahren nicht für Cholerafälle paßt, wo bereits bei langem Bestehen der Krankheit durch Brechen und Abführen viel Säfte verloren gegangen sind, dann aber mein negatives Verfahren noch durchgreifen wird, wenn es zum Erlasse der verlorenen Flüssigkeit und Wärme unterstützt wird: durch ein sehr warmes Wasserbad, oder durch mehrstündige, fortwährend wechselnde, über den ganzen Körper verbreitete Umschläge in sehr warmes Wasser getauchter, halb ausgebundener, wenigstens doppelt gelegter Leinwand. Bevor ich diese Zeilen schreibe, ergreife ich züderst noch die Gelegenheit, mich mit ein Paar Worten an Sie, meine verehrten Herrn Kollegen, zu wenden. Es handelt sich hier hauptsächlich um ein für die innere Heilkunde wirklich brauchbares Curprincip, von welchem aus endlich richtige Beobachtungen am Krankenbette zu machen sind. Es handelt sich hier einerseits um die Anerkennung des Principes der Physiopathie und zwar: an Stelle der Pharmatopathie, welche mehr Menschen gemordet hat, als alle Krankheiten, Kriege und Unglücksfälle zusammen. Diese Anerkennung haben Sie zwar bereits durch das Still-schweigen documentirt, welches Sie seit dem Jahre 1846, wo ich zum ersten Male mit meinem Systeme herab-getreten bin, beobachteten. Eine solche Anerkennung aber genügt nicht und wird nie genügen, vielmehr das große Werk schädigen, ja tödten helfen. Ich fordere Sie daher hiermit feierlichst auf: entweder Ihre Theilnahme, oder Ihre Verwerfung öffentlich und zwar: in der Breslauer Zeitung, auszusprechen. Es handelt sich hier andererseits um die endlich auf physiopathischem Beobachtungswege erprobte, zuverlässige Cur der Cholera: dieser deshalb gesicherten Krankheit, weil sie ohne den geringsten Aufhalt Millionen Menschen weggriffe und, vorausichtlich immer öfterer und verderbender wiederkehrend, abermals ohne Aufhalt weitere Millionen weggriffe werde, wenn nicht eine sichere Cur dagegen festgestellt werden kann. Diese Cur ist da, ist von mir entdeckt, auf das Gründlichste durch-forscht und hiermit ausgedeutet. Meine Herren, ich fordere Sie auf und beschwöre Sie, diese, meine Cur am Krankenbette zu prüfen, bei der Prüfung von der Vorsicht nicht ein Haar breit abzuweichen und das dabei ge-wonnene Resultat eben dabeilbst kund zu geben, weil es nur auf diesem Wege kommen kann, daß meine sämt-lichen Entdeckungen zum Wohle der Menschheit Gemeingut werden. Sie werden durch diese Prüfung beweisen, daß Sie es mit der Menschheit im Allgemeinen und mit Ihren Kunden in's Besondere wirklich gut meinen. Darum ergreife ich aber auch diese Gelegenheit, zugleich ein hochverehrtes Publicum selbst hiermit aufzufordern, Vertrauen zu meinem Anerbieten zu haben und weise ich zu diesem Zwecke darauf hin, daß die Sachgenossen gegen meine, seit dem Jahre 1846 oft wiederholte Veröffentlichung physiopathischer Curmaximen auch nicht ein Wort der Entge-gung sagen konnten, weil sie die von mir ausgesprochenen Wahrheiten als unantastbar erkannten. Ich weise darauf hin, daß es nur zu Dummköpfe gewesen sein konnten, welche in Winkeln unter Jüresgleichen das Maul über mich schüppien. Ich weise zu diesem Zwecke darauf hin, daß ich mich seit 1846 wiederholt an die hohe Behörde mit dem Erbieten gewandt habe, in einem Militärhospitale Berlins an Tausenden von Fällen zu beweisen, daß meine Cur der gastrischen Fieber und der Lungenentzündungen unfehlbar sei und zwar: daß, weder die Ersteren in Nervenfieber und die Letzteren in Lungenlucht, noch Beide in den Tod übergehen, vielmehr bei meinem Eintreffen bald nach dem Ausbruche der Krankheit stets auf der Stelle coupirt werden. Ich habe durch dieses Angebot gegen die Menschheit meine Schuldigkeit gethan und hätte gern die Unfehlbarkeit dieser meiner Curen im Großen bewiesen, um die innere Heilkunde durch einen Gewaltstoß auf den rechten Weg zu bringen, allein die hohe Behörde, durch die Nichtwü-rdigung der Pharmatopathie, welche durch so viele Systeme aber und abermals ihre Untauglichkeit für die medi-cinische Praxis zu Markte getragen hat, endlich unglücklich geworden, hat mich mit meinem Geheude stets an die Oeffentlichkeit bechieden. Nichtsdestoweniger steht fest, daß die nichtsagende Verkennung der hohen Regierung dem Werthe meiner Sache nicht den mindesten Abbruch gethan hat. Es hat sich dabei vielmehr desto gewisser heraus-gestellt, daß außer mir in ganz Europa ein Arzt nicht ist, welcher die praktische Thätigkeit habe, Gleiches bieten zu können. Ich kann in Wahrheit behaupten, daß nach meiner Verrichtung: die Nervenlucht, die Lungenlucht, sowie die Cholera zu wüthen aufgehört haben würden! Ich kann behaupten, daß nach dieser Beweisführung auch meine übrigen Curen zur öffentlichen Kenntnis gekommen sein würden. Welch ein großes Uebel ist nicht der Wahnsinn? Ich mache mich anheißig, die meisten Irrenfälle, wenn ich sofort nach dem Ausbruche derselben gerufen werde und Arzneien noch nicht angewandt worden sind, binnen 24 Stunden auf die Dauer zu heben! Ich mache mich unter gleichen Bedingungen anheißig, jeden Anfall von Ruhr, wie heftig er auch sein möge, auf der Stelle zu coupiren und durch diese Eigenschaft meiner Cur ein zweites Jänndelgewehr für den Krieg zu liefern, in welchem die Ruhr allein im Stande ist, eine ganze Armee zu schlagen! Was giebt es nicht für böse Folgen nach naturwidriger Lebensweise, besonders aber nach unverständiger Behandlung gastrischer Krankheiten: Verdauungs-beschwerden der schlimmsten Art, habituelle Diarrhoen, habituelle Obstuction, chronisches Erbrechen u. s. w. Sind auch dergleichen, Jahre hindurch forbestehende Gastricisimen freilich schwer heilbar, so sind sie durch meine selbst dem Schwächsten leicht erträglichen, physiopathischen Curen doch noch sicher zu beseitigen, wie andere Sichtsphäre, namentlich: die Hämorrhoiden. Doch genug! Zum Schluß nur noch die Bemerkung, daß die Cholera-mittel zwar unentgeltlich gegeben werden, daß es mir aber dafür der Mühe wegen gestattet sein möge: für meine Bemühungen und die betreffenden Schriftstücke den möglichen Betrag von drei Thalern durch Postvorschuß zu erheben. Ich gebe zu bedenken, daß die angeführten, aus hiesiger Apotheke bezogenen, jedoch allein nur unmittelbar aus meiner Hand sicher und acht zu habenden arcaea für drei Personen, also: die Versicherung gegen die Cholera auf jede derselben mit einem Thaler berechnet ist. Ich gebe zu bedenken, daß dabei auf die ganze Familie: auf Eltern und Kinder zugleich, hingewiesen ist und zwar: daß davon zwei Drittel auf die Ersteren und ein Drittel auf die Letzteren kommen, welche, weit weniger zur Cholera befallen, schon darum auch weniger von der Arznei zur Vorbeugung und Cur bedürfen und daß es daher genügen wird: wenn von den Präservativpillen das Alter von 1 bis inclusive 4 Jahren: 1/2 Pille, von 5 bis inclusive 8 Jahren: 1/4 Pille, von 9 bis inclusive 12 Jahren: 1/2 Pille und von 13 bis inclusive 16 Jahren: 1/2 Pille alle Morgen nachstern erhalte; ferner: daß, von den positiven Coupirpillen dreimal viertelständlich das Alter von 1 bis inclusive 4 Jahren: 1/2 Pille, von 5 bis inclusive 8 Jahren: 1 Pille, von 9 bis inclusive 12 Jahren: 2 Pillen und von 13 bis inclusive 16 Jahren: 3 Pillen, bekommt und endlich: daß von den negativen Coupirpillen nach der in der Choleraabrischüre Seite 27, 28 gegebenen Gebrauchsanweisung (die Pille e nem Tropfen der Tinctur gleich zu achten!) auf das Lebensjahr je eine Pille zu verabreichen sein wird, welche vorher in einem Mörser zu feinem Pulver gestossen und dann mit etwas Mehle (nicht mit Zucker) vermischt wird: ein Verfahren, welches selbstverständlich und überhaupt bei der Einnahme in Halber, Dritteln, Viertel, und Fünfteln-Pillen zu Hilfe genommen werden muß. [3796]

Wüchten doch Alle, welche nicht die Capacität besitzen, in jeder Zeile dieses Artikels die reine Wahrheit zu erkennen, lieber schweigen, statt: über Dinge laut werden, welche sie nicht verstehen und nie verstehen werden. Es liegt unwiderrlegbar einmal und allemal der Grund der Tödtlichkeit einer Krankheit in dem Unterhande des Kranken einerseits und seines Arztes andererseits! Dixit!

Land: Königreich Preußen, Provinz: Schlesien, Stadt: Herrnsdorf, Zeit: September 1867.

Dr. Carl Wilhelm Koch.
Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermieten.

Karl von Holtei's Theater. 6 Bände.
Eschen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theater

von
Karl von Holtei
in sechs Bänden.

Fünfter Band. 16°. Eleg. brosch. Subscription-Preis pro Band 15 Sgr.
Der Wunsch vieler der zahlreichen Käufer von „Holtei's erzählenden Schriften“ (Gesamtausgabe) die dramatischen Arbeiten des Autors, deren eine große Zahl sich fortwährend auf dem Repertoire erhalten haben, in gleicher Ausstattung ebenfalls zu besitzen, hat Veranlassung gegeben, diese neue Ausgabe zu veranstalten, zumal die frühere, sehr wenig handliche Ausgabe in einem Bande (1845) fast vergriffen ist.
Namentlich werden Leihbibliotheken diese neue Ausgabe freudig begrüßen, da ihre Einrichtung gestattet, dieselbe in 12 Theile binden zu lassen und daher mehreren Anfor-derungen zu gleicher Zeit zu genügen, während bisher wegen nur eines einzigen Stückes der ganze starke Band ausgeliehen werden mußte.
Der Inhalt ist in folgender Weise vertheilt:
Erster Band: Senore. — Der dumme Peter. — Ein Trauerspiel in Berlin. — Der alte Feldherr.
Zweiter Band: Robert der Teufel. — Wiener in Berlin. — Vorberbaum und Bettelstab. — Berliner in Wien.
Dritter Band: Göthe's Todtenfeier. — Des Adlers Horst. — Der Kaltbrenner. — Shalepeare in der Heimath. — Die weiblichen Drillinge.
Vierter Band: Erinnerung. — Die Farben. — Der Dichter im Versammlungszimmer. — Der Berliner Droschkentischer. — Wiener in Paris. — Pariser in Wien. — Margarethe.
Fünfter Band: Hanns Jürgen. — Des Sohnes Rache. — Der Brunnenarzt. — Sie schreibt an sich selbst. — Herr Heiter.
Sechster Band: Zum grünen Baum. — Ein Achtel vom großen Loose. — Erich der Eichelhals. — Das Liebespiel. — Drei und dreißig Minuten in Grüneberg.
Die Vorbereitungen sind so getroffen, daß halbmonatlich ein Band versandt wird, demnach das Ganze bis Mitte September in die Hände der Abnehmer gelangt.
Verlagshandlung **Eduard Trewendt** in Breslau.

Als Apotheker-Cleve
findet ein Secundaner zum 1. October Aufnahme in der Oeficin des F. Nüßiger in Frankenstein. [2736]

In der Kupferschmiedstraße sind herrschafstl. Wohnungen von 3 Zimmern, Cabinet, Entree u. s. w. sofort zu vermieten. Näheres Matthiaskunst Nr. 3, 2 Treppen. [2926]

Eine Wohnung im 3. Stock, bestehend aus 3 Stuben, 1 Alkove, Entree mit Cabinet, Küche u. ist an eine ruhige Familie für 150 Thlr. zu vermieten. Näheres Bahnhofsstraße 7a, im ersten Stock. [2928]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4 ist im zweiten Stock eine herrschafstliche Wohnung zu vermieten. [2246]

Ein Verkaufsgewölbe, in welchem seit mehr als 50 Jahren ein renommirtes Weinhand-Geschäft betrieben worden, ist in dem Hause Nr. 6 Lichte-Burgstraße in Strihsberg bald zu vermieten. Auch kann eine Wohnung hierzu mit den zu diesem Geschäft notwendigen Utensilien abgegeben, sowie etwa erforderliche Veränderungen nach Uebereinkommen eingerichtet werden.
Nähere Auskunft ertheilt die Besitzerin des bezeichneten Hauses, und werden frankirte Anfragen unter der Chiffre P. L. Strihsberg poste restante erbeten. [2929]

Breslauer Börse vom 25. September 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds		Wilh.-Bahn		Krakau OS. O.	
Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.		do.	4	do.	4
Preuss. Anl. 59	5 108 1/2 B.	do. Stamm.	5	Oest.-Nat.-A.	5 53 1/2 B.
do. Staatsanl.	4 98 B.	do. do.	4 1/2	do. 60er Loose	5 67 1/2 B.
do. Anleihe.	4 98 B.	Ducaten	97 1/2 B.	do. 64er do.	5
do. do.	4 90 1/2 B. 89 1/2 G.	Louisdr.	110 1/2 G.	do. 64 Silb.-A.	5
St.-Schldsch.	3 84 1/2 B.	Russ. Bk. Bil.	84 1/2 B. 84 1/2 G.	Baier. Anl.	4
Präm.-A. v. 55	3 117 1/2 B.	Oest. Währ.	82 1/2 B. 82 1/2 G.	Reichb.-Pard.	5
Präm. St.-Obl.	4	Eisenbahn-Aktien.			
do. do.	4 95 1/2 B.	Freiburger	4 133 1/2 B.	Bresl. Gas-Akt.	5
Pos. Pf. (alte)	3	Fr.-W.-Brd.	4	Minerva	5 31 bz.
do. do.	3	Neisse-Brieg.	4	Schl. Feurvr.	4
do. do. (neue)	4 86 1/2 B. 85 1/2 G.	Närschl. Märk.	4	Schl. Zkh.-Akt.	fr.
Schles. Pfdbr.	3 84 B.	Obrschl. A. u. C.	3 194 bz. G.	do. St.-Prior.	4
do. Lit. A.	4 93 1/2 B.	do. Lit. B.	3	Schles. Bank.	4 113 1/2 G.
do. Rustical.	4 93 1/2 B.	Oppeln-Tarn.	5 72 B.	Oest. Credit.	5 73 1/2 bz. B.
do. Pfd. Lit. B.	4	Wilh.-Bahn	4 67 1/2 bz.	Wechsel-Course.	
do. do.	4	R. Oderufer-B.	4 71 1/2 bz.	Amstord. 250fl.	143 bz.
do. Lit. C.	4 92 1/2 G.	Galiz. Ludwb.	5	do. 250fl.	142 1/2 G.
do. Rentenb.	4 91 B. 90 1/2 G.	Warsch. Wien	5	Hamborg. 300fl.	151 bz.
Posener do.	4 82 1/2 B. 88 1/2 G.	Pr. St. GORS.	5 61 1/2 bz.	do. 300fl.	150 1/2 G.
S. Prov.-Hilfsk.	4 89 1/2 B.	Anstänbliche Fonds.			
Freibrg. Prior.	4 86 1/2 B.	Amerikaner	6 77 bz. G.	Paris 300frs.	2 1/2 80 1/2 bz. G.
do. do.	4 93 1/2 B.	Ital. Anleihe.	5 48 1/2 bz. G.	Wien 150 fl.	1 1/2 82 1/2 B.
Obrschl. Prior.	3 78 1/2 B.	Galiz. Ludwb.	5	do. do.	2 1/2 81 1/2 G.
do. do.	4 86 1/2 B.	Silber-Prior.	5	Frankf. 100 fl.	2 1/2
do. do.	4 94 B.	Poln. Pfandbr.	4 58 B.	Warsch. 90SR.	—
do. do.	4 93 G.	Poln. Liq.-Sch.	4 48 1/2 bz.	Die Börsen-Commission.	
R. Oderufer	4 87 1/2 B.	Die Börse war geschäftlos bei wenig veränderten Coursen.			

Mendorer Straße 5
ist der halbe 3. Stock von Michaeli d. J. ab billig zu vermieten. [2916]

25. u. 26. Septbr. Abs. 10 U. Abg. 6 U. Rom. 2 U.
Aufst. bei 10
Luftdr. + 90 + 78 + 79
Zhu. + 52 + 48 + 59
Dunstf. 73pct. 77pct. 85pct.
Wind SW 2 W 2 W 3
Wetter wolfig trübe regnet

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poln. Commission. (Pro Schoffel in Silbergr.)
Warene feine mitte ord.
Weizen weiss 108-110 104 98-100
do. gelb. ... 105-107 102 96 - 97
Roggen ... 85 84 81 - 83
Gerste ... 60 - 62 59 56 - 57
Hafer ... 33 34 32 30 - 31
Erbsen ... 70 - 74 69 65 - 67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 204. 194. 184. Winter-Rübsen 196. 186. 176. Sommer-Rübsen 178. 168. 158. Dotter 160. 150. 140.

Kündigungspreise f. d. 26. Septbr.
Roggen 67 1/2 Thlr., Hafer 45, Weizen 85, Gerste 53, Raps 95, Rübsen 10 1/4, Spiritus 21 1/2.

Börsen-Notiz von Karlofskspiritas pro 100 Qrt. bei 80 p. Ct. Tralles 21 1/2 bz. G. 22 B.